

KATHRIN OLLROGE
RAUM FÜR GEDANKEN

Texte & Fotografien

Freistaat Sachsen / Landkreis Meißen

Radebeul _ Radeburg



RAUM FÜR GEDANKEN

DAS WOHNZIMMER IN SACHSEN

Über einhundert Angriffe gegen Flüchtlingsunterkünfte registrierte die Polizei 2015 im Freistaat Sachsen. Und Anfang 2016 bestimmten die Busattacke in der Gemeinde Clausnitz und der Brand des Asylbewerberheims in Bautzen erneut die Schlagzeilen. Doch nicht erst seitdem ist das Land überproportional stark von Rassismus und Hass auf Asylbewerber belastet und rangiert in der Statistik der Bundesregierung bundesweit auf Platz zwei hinter dem viermal so bevölkerungsreichen Nordrhein-Westfalen. Denn: jeder vierte Übergriff bundesweit findet in Sachsen statt.

Das mobile Wohnzimmer „Raum für Gedanken“ war im September 2015 auch vier Tage lang im Freistaat unterwegs. Und bereits in dieser kurzen Zeit schlug dem Team um Kathrin Ollroge die ganze Vielfalt von Emotionen zum Thema „Asyl und neue Nachbarschaften“ entgegen: Unsicherheit und Empathie, Hass und Desinteresse, Toleranz und Wut – und öfter als anderswo – auch eine direkte Abwehr gegenüber dem Projekt als solchem.

„So ein Quatsch und völlig sinnlos, was Sie hier machen“ oder „Es ist unverschämte, dass Sie hier in der Öffentlichkeit rumsitzen dürfen!“, sagten nicht nur einmal Passanten in Radebeul und Radeburg. Dem äußeren Anschein nach ging es diesen zumeist älteren Menschen zumindest materiell gut. Doch woher kommt diese „allgemeine“ Unzufriedenheit, die sich besonders auch in der Landeshauptstadt Dresden seit Oktober 2014 in der Pegida-Bewegung Gehör zu verschaffen sucht?

Dort demonstrieren in der Hauptsache Männer, die zumeist älter als fünfzig sind und der sogenannten bürgerlichen Mittelschicht angehören. Dort, wie in vielen der hier vorliegenden dreiundvierzig Gesprächsprotokolle, wird immer wieder der Unterschied zwischen echten „Kriegsflüchtlings“ und „nur auf ihren Vorteil bedachten“ „Wirtschaftsflüchtlings“ gemacht, der auch in der gegenwärtigen politischen und medialen Diskussion eine große Rolle spielt. Dazu kommt natürlich die Angst vor der angeblich drohenden Islamisierung. Laut sächsischem Ausländerbeauftragten betrug die Zahl der Muslime im Freistaat Anfang des Jahres 2015 etwa 20.000 Personen. Das sind weniger als ein Prozent aller Sachsen!

Mithilfe von Gesprächen Brücken zu bauen zwischen alten und neuen Nachbarn, ist ein Anliegen des Projektes „Raum für Gedanken“, das die Potsdamer Fotografin Kathrin Ollroge bereits Anfang 2014 aus der Taufe hob. Seit Sommer 2014 reisen die Fotokünstlerin und ihr Team durch Brandenburg, durch Thüringen, Sachsen-Anhalt und jetzt auch durch Sachsen, dem spätestens seit den bundesweit bekannten Ereignissen in Heidenau, Freital und Dresden ein besonders fremdenfeindliches Image anhaftet.

Dies pauschal zu verallgemeinern, würde jedoch den vielen, von der gegenwärtigen Situation Verunsicherten und natürlich erst recht den unzähligen Freiwilligen, die es beispielsweise in der Initiative „Buntes Bündnis Radebeul“ gibt, Unrecht tun. Es ist umso wichtiger, dass mit den vorliegenden unzensurierten Gesprächsprotokollen der gegenwärtig vorherrschenden, häufig holzschnittartigen Schwarz-Weiß-Malerei auch etwas entgegengesetzt werden kann.

In dieser Zeit allgemeiner Verunsicherung ist es wichtig, die ganze Bandbreite von Gedanken und Emotionen abzubilden. Denn auch in Sachsen gibt es Hoffnung: Dass die neuen Nachbarn ein Gewinn sein können, hat im Radeburger Wohnviertel Lindenallee lange vor den Erwachsenen schon so manches Kind begriffen: „Bevor die Flücht-

lingskinder hier waren, war es langweilig, weil ich keinen zum Spielen hatte“, sagt eine Achtjährige. Und so ist die Unbefangenheit, mit der gerade Schulkinder auf die neuen Nachbarn zugehen, besonders hoffnungsvoll: „Wir haben zusammen gespielt und schnell ist eine Freundschaft daraus geworden“, so ein Mädchen oder „Ich gehe auch zu ihnen nach Hause ... die Eltern sind auch nett und wir dürfen immer kommen, wann wir wollen“, berichtet ein Zehnjähriger.

Die hier veröffentlichten Gesprächsprotokolle, in denen neben den Erwachsenen auch Kinder und Jugendliche zu Wort kommen, haben neben ihrem unschätzbaren Wert für die Nachgeborenen auch einen beinahe therapeutischen Wert für die Teilnehmer*innen selbst.

Denn diese haben ihren Gedanken freien Lauf gelassen – ohne sofortige Bewertung durch ein Gegenüber. So tragen solche Gespräche dazu bei, sich selbst zu vergewissern, die eigene Stimmung beziehungsweise Stimme zu finden. Und das ist gut so. Wer sagt denn, dass sich Gedanken, Gefühle, Meinungen nicht ändern können? Gerade, indem man anderen zuhört, den eigenen Emotionen auf den Grund geht, sie in ihrer Entstehung betrachtet. Kurzum: Wir alle brauchen einen „Raum für Gedanken“ und sollten uns in der gegenwärtigen Situation auch die nötige Zeit dafür nehmen.

* Dem Landkreis Meißen und den beiden Orten Radeburg und Radebeul wurden kurze Einführungen vorangestellt, um ein erstes Bild – Zahlen und Fakten zur Bevölkerung, zur wirtschaftlichen Situation und zur Geschichte – zu vermitteln. Diese Fakten beruhen nicht auf Vollständigkeit und die angegebenen Flüchtlingszahlen sind nicht hundertprozentig belastbar. Das ist der insgesamt unübersichtlichen Situation und ihrer lückenhaften öffentlichen Darstellung geschuldet.

UPDATE 2017

Kurz nach der Bundestagswahl 2017, bei der das Thema Migration im Mittelpunkt stand, war die Fotografin Kathrin Ollroge zum zweiten Mal in Sachsen unterwegs. Wie schon 2015 stellte sie ihren „Raum für Gedanken“ auf öffentlichen Plätzen und in Wohnvierteln in Radebeul und Radeburg auf. Ihr Projekt als solches wurde – anders als 2015 – nun nicht mehr verbal angefeindet.

Auch die Situation in den sehr unterschiedlichen Sozialräumen zwischen Plattenbau- und Villenviertel hat sich seitdem verändert. „Vor zwei Jahren war die Stimmung aufgeheizt“, sagt eine Frau und mehrere Gesprächspartner betonen, dass sich inzwischen die Lage normalisiert hat. „Es gibt zwar viel Ausländerfeindlichkeit“, sagt jemand, „aber sie hat sich in ihrem Ausdruck gemäßigt.“ Nach wie vor wird ein Unterschied zwischen sogenannten Wirtschafts- und Kriegsflüchtlings gemacht. „Es kommt immer darauf an, wer kommt“, meint eine 30-Jährige. Sozialneid spielt durch die Generationen hindurch neben Intoleranz fremden Kulturen gegenüber eine Hauptrolle bei der Ablehnung der/des Fremden.

Ältere Menschen verspüren besonders viel Unwohlsein, wenn die Geflüchteten soziale Leistungen ohne Gegenleistungen erhalten und sich nicht an geltende Regeln halten. Sie beklagen gleichzeitig, dass seit der Wiedervereinigung der nachbarschaftliche Zusammenhalt hierzulande abgenommen hat und dass sie als Ostdeutsche nach wie vor als Deutsche zweiter Klasse behandelt werden.

Jüngere Gesprächsteilnehmer erleben vorwiegend im Schulalltag, dass Integration funktionieren kann. Sie haben – zumindest die, die hier ihre Gedanken äußerten – weniger Angst vor fremden Kulturen. Für einige Wenige spielt es überhaupt keine Rolle, woher andere Menschen kommen, welcher Kultur und Religion sie angehören ... In den Gesprächen kommt – bis auf wenige Ausnahmen – zum Aus-

druck, dass die Einheimischen vor allem von der Politik praktikable Lösungsvorschläge erwarten, die Integration und ein soziales Miteinander erleichtern. Nur wenige gehen selbst auf die neuen Nachbarn zu und engagieren sich, damit dies vor Ort gelingt.

Astrid Priebis-Tröger

(lebt und arbeitet als freie Journalistin in Potsdam)

DIE ORTE

Freistaat Sachsen

Mit über vier Millionen Einwohnern und einer Fläche von 18.400 Quadratkilometern nimmt Sachsen eine mittlere Position unter den sechzehn deutschen Ländern ein. Landeshauptstadt ist Dresden, die einwohnerstärkste Stadt Leipzig; insgesamt ist die Bevölkerungsentwicklung rückläufig. Sachsen erhielt im Jahr 2015 einen Anteil von ca. 5,1 Prozent der Gesamtzahl der Asylsuchenden der Bundesrepublik Deutschland; der Freistaat hat rund 69.900 Flüchtlinge und Asylsuchende aufgenommen. Deren Anzahl hat sich 2015 im Vergleich zu 2014 versechsfacht. Die vier häufigsten Herkunftsländer der Asylsuchenden sind Syrien (42 Prozent), Afghanistan, Irak und Pakistan. Die Zahl der Muslime im Freistaat betrug laut sächsischem Ausländerbeauftragten Anfang des Jahres 2015 etwa 20.000; das sind 0,48 Prozent aller Sachsen. Heidenau, Freital, Meißen und Dresden sind bundesweit Synonyme für fremdenfeindlich motivierte Angriffe auf und Demonstrationen gegen Asylbewerber(-heime) geworden. Seit 20. Oktober 2014 veranstaltet Pegida in Dresden „Abendspaziergänge“ gegen eine von ihr behauptete Islamisierung Deutschlands und die Einwanderungs- und Asylpolitik der EU, die regelmäßig von Gegendemonstrationen begleitet werden.

UPDATE 2017: 2016 kamen 14.860 Asylsuchende nach Sachsen. Bis Ende November 2017 wurden 8.070 Zugänge in den Erstaufnahme-Einrichtungen (EAE) des Landes gezählt.

Landkreis Meißen

Der Landkreis liegt in der nördlichen Mitte des Freistaates Sachsen und hat rund 244.000 Einwohner. Durch die Nähe zu Dresden aber auch im Zuge großer wirtschaftspolitischer Anstrengungen der vergangenen Jahre nimmt dieser Landkreis eine Spitzenposition unter den sächsischen Landkreisen ein. Seine Wirtschaftsstruktur ist zu etwa gleichen Teilen vom produzierenden und verarbeitenden Gewerbe, von Landwirtschaft und Weinbau sowie vom Tourismus geprägt. Der Landkreis Meißen hat 2015 über 2.500 Geflüchtete aufgenommen. Im Meißner Kreistag sitzen 86 Volksvertreter; 10 von ihnen gehören der NPD bzw. der AfD an.

UPDATE 2017: Bei der Bundestagswahl wurde die AfD mit 27 Prozent der Zweitstimmen knapp zur stärksten Kraft gewählt. Die CDU kam auf 26,1 Prozent. Danach folgten die Linke mit 13,3, SPD und FDP erreichten jeweils 8,7 Prozent der Stimmen. Mit 3,7 Prozent der Stimmen waren die Grünen abgeschlagen. Mit Stand 31.05.2016 lebten 2426 Asylbewerber im Landkreis Meißen. Das entspricht etwa einem Anteil von einem Prozent an der Gesamt Einwohnerzahl.

Radebeul

Die Wein-, Villen- und Gartenstadt mit acht historischen Dorfkernen liegt zwischen der früheren Residenzstadt Dresden und dem ehemaligen Bischofssitz Meißen. Sie ist Große Kreisstadt und mit 34.000 die einwohnerstärkste und am dichtesten besiedelte (1.300 Einwohner pro Quadratkilometer) Stadt im Landkreis Meißen. Radebeul gehört zu den größten Mittelzentren des Ballungsraumes Dresden. In Radebeul lebten Ende August 2015 ca. 150 Asylsuchende. Etwa 130 von ihnen hausen zum Teil schon jahrelang in einem heruntergekommenen Containerbau in Radebeul-Naundorf, der noch aus DDR-Zeiten stammt. Das „Bunte Bündnis Radebeul“ setzt sich seit Sommer 2013 für Menschenfreundlichkeit und gegen Rassismus ein. Eine Online-Petition wendet sich hingegen gegen weitere Asylbewerberheime im Landkreis. Die NPD hat seit 2014 einen Sitz von 35 im Stadtrat von Radebeul.

UPDATE 2017: Nach einem Brand in einem Zimmer im o. g. Asylbewerberheim war dieses fast zwei Jahre unbewohnt. Nach umfangreichen Sanierungsmaßnahmen wurde es Ende 2017 mit 110 Plätzen wieder in Betrieb genommen. Bei der Bundestagswahl haben 25,2 Prozent mit der Zweitstimme für die AfD gestimmt.

Radeburg

Die „Heinrich-Zille-Stadt“ liegt ebenfalls im Landkreis Meißen und hat ca. 7.400 Einwohner. Touristische Attraktionen sind die Löbnitzgrundbahn und das Heimatmuseum mit ständiger Zille-Ausstellung sowie der alljährlich stattfindende Radeburger Volkskarneval, der der Stadt den Ruf als Sachsens Karnevalshochburg eingetragen hat. Im Plattenbau-Wohnviertel Lindenallee wurden Anfang 2015 eine Flüchtlingsfamilie, später dreizehn allein reisende libysche Männer untergebracht. Diese Situation führte unter den Männern zu Eskalationen und verstärkte Ängste und Vorurteile der langjährigen Anwohner und Nachbarn. Inzwischen leben nur noch Flüchtlingsfamilien in dem Wohnviertel.

UPDATE 2017: Für Aufregung sorgte Mitte 2016 die geplante Einrichtung eines Flüchtlingsheimes direkt neben dem Gelände eines seit 1905 ansässigen Nacktbadevereins in Radeburg-Volkersdorf. Bei der Bundestagswahl haben 34,2 Prozent mit der Zweitstimme für die AfD gestimmt



Wohnviertel Lindenallee, Radeburg

2015

Radeburg, Wohnviertel Lindenallee

mnl. Jg. 1963

Nach Pegida und Heidenau ist es schwieriger, Fachkräfte nach Dresden zu holen. Das hat auch die Wissenschaftsministerin kürzlich bestätigt. Ausländische Mitarbeiter an Instituten wie dem Max-Planck-Institut, dem Fraunhofer Institut oder den Universitäten erzählen, dass mit Pegida das Pöbeln zugenommen hat. Sie haben Angst und fahren montags nicht mehr mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Eine junge Inderin am Max-Planck-Institut erzählte, sie möchte nur noch ihren Doktor fertigmachen und dann aus Dresden weg. Es wird zunehmend schwieriger, Fachkräfte für bestimmte hochqualifizierte Posten und Projekte zu bekommen, weil inzwischen auch umgedreht Ressentiments existieren. Es scheint eine ganz andere Dimension anzunehmen, die auch eine wirtschaftliche Komponente bekommen hat.

wbl. Jg. 1981

Ich wohne von Geburt an hier. Seit einem halben Jahr wohnen Flüchtlinge bei uns im Viertel. Manche Nachbarn behaupten, sie seien nur hergekommen, um sich vom Staat unterstützen zu lassen. Eine Nachbarin steht regelmäßig auf dem Balkon und beleidigt die Flüchtlingskinder, dass sie zu dumm seien, Fußball zu spielen, dass sie nicht in die Schule gehen. Einige ältere Menschen schimpfen mit den Flüchtlingskindern, wenn diese auf dem Rasen Fußball spielen. Dies sei verboten, da dort die Wäscheständer sind. Die Kinder verstehen es nicht; keiner erklärt ihnen die Regeln. Die Eltern wissen das auch nicht, da sie noch nicht so gut Deutsch sprechen. Aber die Kinder sprechen ja unsere Sprache schon besser und verstehen auch, wenn man es ihnen ruhig erklären würde. Aber man beschimpft sie lieber. Da bestehen viele Vorurteile. Der Bürgermeisterin müsste man mal Bescheid geben, dass hier mal ein Fest stattfindet, dass sich alle kennenlernen und Vorurteile abgebaut werden und auch Dinge verständlich erklärt werden. Man weiß ja sonst gar nicht, wohin man sich wenden soll. Aber bei uns im Haus

geht es. Wenn ich die Flüchtlingskinder mit in meinen Garten nehme, damit sie dort Fußball spielen können und niemanden mit Lärm belästigen, kommt der Vorwurf, die Ausländer würden einbrechen und stehlen. Trotzdem gehen wir weiterhin gemeinsam mit den neuen Nachbarn in den Garten zum Grillen und verbringen eine gute gemeinsame Zeit miteinander. Eine Familie, zu der wir engen Kontakt pflegten, musste gestern leider wieder zurück in den Kosovo. Gestern spielten die kleinen Jungs noch vergnügt Fußball und nun wurden sie wieder herausgerissen. Darüber sind wir sehr traurig. Wir haben abends noch zusammen gesessen, um uns zu verabschieden.

mnl. Jg. 1980

Ich komme aus dem Kosovo und bin seit einem halben Jahr hier. Mein Bruder wohnt auf der anderen Seite von Deutschland, aber aufgrund der Residenzpflicht können wir uns gegenseitig nicht besuchen. Im Kosovo hatte ich kein Geld, um meine Kinder zu versorgen. Meine Kinder sind 11, 13 und 6 Jahre alt und das Kleinste ist vier Monate alt. Im Kosovo sind meine Kinder zur Schule gegangen. Ich konnte nicht

genug Geld verdienen, da ich nicht Vollzeit arbeiten gehen konnte. Manchmal habe ich nach ein oder zwei Tagen Arbeit bis zu zehn Tagen warten müssen, bis es wieder Arbeit gab. Ich habe als Handwerker, als Reparateur gearbeitet. Eigentlich habe ich schon alles gemacht. Immer dann, wo es gerade Arbeit gab. Jetzt habe ich einen Ein-Euro-Job. Ich arbeite als Grünpflegehelfer und im Gartenbau. Ich warte auch die Fahrzeuge von meinem Chef und repariere sie, wenn sie kaputt gehen, da ich mich damit auskenne. Die Arbeit ist gut und macht Spaß. Ich würde gerne mit den Kindern hier bleiben. Es gibt hier nette Nachbarn, mit denen ich mich in der Freizeit treffe. Manche Nachbarn wollen uns hier nicht haben. Das merke ich daran, dass sie mit mir und meinen Kindern schimpfen und nicht wollen, dass die Kinder auf dem Spielplatz spielen. Ich kann noch nicht so gut Deutsch sprechen, deshalb verstehe ich nicht, was sie sagen, aber ich merke, dass das, was sie sagen, nicht nett gemeint ist. Keines von meinen Kindern ist im Moment hier in einer Schule. Ich hoffe, dass sie bald in eine Schule gehen können. Es ist wichtig, dass meine

Kinder und ich Deutsch lernen, damit ich verstehe, was andere sagen. Ich kann auf Deutsch sagen: Schaufel, Hammer, Besen, Schraubenzieher, Rechen, Zange ... Diese Wörter habe ich auf der Arbeit gelernt. Ich haben einen tollen Chef, der mir diese Wörter beigebracht hat.

wbl.Jg. 2003

Ich wohne seit knapp acht Jahren in diesem Wohnviertel. Hier wohnen noch fünf weitere deutsche Kinder. Seit sieben Monaten leben nun auch sieben Flüchtlingskinder hier. Ich habe mich gefreut, neue Freunde zu finden. Es gab von Anfang an keinen Streit. Wir haben zusammen gespielt und schnell ist eine Freundschaft daraus geworden. Mit dem Fußballspielen fing es an. Ich würde mir wünschen, dass meine neuen Freunde hierbleiben dürfen. Sie kommen aus Syrien, Serbien und dem Kosovo. Ich habe ein paar Wörter albanisch gelernt. Das erste deutsche Wort, was meine Freunde gelernt haben war „Hallo“.

wbl.Jg. 2005

Wir sind aus Dresden hierhergezogen, als ich ein Baby war. Meine Freundin kennt die ausländi-

schen Kinder, die hier wohnen; ich kenne sie nicht. Ich möchte sie auch nicht kennenlernen, denn ich weiß, dass sie mich nicht mögen. Sie spielen gut Fußball. Manchmal fahren sie auch mit den Inlinern oder dem Fahrrad. Wir haben zwei Ausländerfamilien hier; wir müssen hier auf Kinderfänger und sexuelle Männer aufpassen. In Dresden gibt es die. Man kann keinem Menschen ansehen, ob er gut oder böse ist. Ich passe lieber auf. Der Pudel des Nachbarn hat mich schon mal angebellt, vor dem habe ich auch etwas Angst. Alle Ausländer wollen hier nach Deutschland, das habe ich in meiner Klasse erfahren. Find ich komisch, dass sie alle zu uns wollen. Weil sie wissen, dass wir Deutschen nett sind und weil bei denen Krieg herrscht. Warum machen sie Krieg? Könnten sie doch ordentlich klären; verstehe ich nicht.

mnl.Jg. 2003

Mich stört es nicht, dass Flüchtlinge da sind, weil sie genauso normal sind wie wir. Ich mache keinen Unterschied, aus welchem Land meine Freunde kommen. Sie haben schnell Deutsch gelernt. In meiner Klasse sind nur deut-

sche Kinder. Die Flüchtlingskinder gehen auf eine separate Flüchtlingssschule. Am Anfang kamen nur Flüchtlingsmänner in unser Wohnviertel. Die haben ziemlich viel Krach gemacht. Die Polizei hat die abgeholt. Dann war es wieder ruhig. Dann kamen Flüchtlingsfamilien mit Kindern. Mit denen habe ich mich schnell angefreundet.

mnl.Jg. 2006

Mit den Flüchtlingskindern im Viertel spiele ich ganz normal Fußball oder Verstecken. Ich gehe auch zu ihnen nach Hause. Dort spielen wir zusammen Computerspiele. Die Eltern sind auch nett und wir dürfen immer kommen, wann wir wollen. Meine Eltern verstehen sich auch mit den neuen Nachbarn. Ich kann mir nicht vorstellen, plötzlich mit meiner Familie zu flüchten. Am Anfang haben wir uns mit Zeichensprache verständigt. Nun sprechen alle sehr gut deutsch. Sie haben wirklich sehr schnell unsere Sprache gelernt.

mnl.Jg. 1986

Ich komme aus Serbien, ich bin seit einem halben Jahr in Deutschland. Ich war erst in Bielefeld, dann in Chemnitz, dann in Meißen

und jetzt in Radeburg. Ich bin nach Deutschland gekommen, da ich in Serbien keine Kleidung, kein Geld und kein Zuhause hatte. Ich war fünf Jahre bei der Straßenreinigung Vollzeit beschäftigt. Dann wurde ich gekündigt. Hier in Deutschland mache ich einen Ein-Euro-Job als Gartenhelfer. Dies ist eine gute Arbeit. Ich bin mit meiner Frau und drei Kindern aus Serbien gekommen. Meine Kinder sind zwei, fünf und acht Jahre alt. Das älteste Kind ist in der Schule. Meine Frau bleibt bei den Kindern, wenn ich arbeite. Es gibt direkt vor dem Haus einen Spielplatz, aber manche Nachbarn sagen meinen Kindern, sie dürfen dort nicht spielen. Aber mit mir haben sie noch nie gesprochen. Mein Problem ist, dass die Kinder in einem anderen Stadtteil zur Schule gehen, als dort, wo ich meinen Ein-Euro-Job mache. Daher muss ich viele Fahrkarten für den Bus kaufen. Dies ist sehr teuer. Eine Monatskarte kostet 58 Euro. Die Kinder haben Fahrscheine für die Schulwege, aber ich nicht. Morgens bringe ich mein Kind in die Schule. Danach gehe ich arbeiten. Dann hole ich mein Kind wieder aus der Schule ab. Abends möchte ich gerne



Dennis und Querim, Radeburg _ Cindy und Andrea, Radebeul

einen Deutschkurs machen, aber bis jetzt habe ich noch keinen Platz bekommen. Meine Familie und ich würden gerne in Radeburg bleiben.

wbl.Jg. 2007

Ich spiele hier im Viertel mit allen Kindern. Mir ist es egal, woher die Kinder kommen. Hauptsache, sie sind nett und spielen gerne. Wir spielen Verstecken, wir machen Witze. Oft holen mich die Flüchtlingskinder ab. Eine Nachbarin schickt uns nach Hause, weil sie nicht möchte, dass wir dort spielen, weil wir ihr zu laut sind. Eigentlich sind wir nur beim Fußballspielen laut. Wir spielen nachmittags draußen. Ich spiele mit fünf Flüchtlingskindern regelmäßig. Sie sind sehr lustig. Vorher war es langweilig, weil ich keinen zum Spielen hatte. Ich wünsche mir, dass, wenn ich groß bin, alle noch da sind und wir eine Familie bleiben und immer befreundet sind. Wenn die Mama von den Flüchtlingskindern etwas sagt, was ich nicht verstehe, übersetzen mir die Kinder immer alles. Ich kann auf Albanisch bis zwanzig zählen. Ich kriege beim Spielen immer was zu trinken und zu essen angeboten. Das finde ich toll. Meine Mama

kriegt auch einen Kaffee, wenn sie möchte. Die Flüchtlingskinder können schon bis 100 auf Deutsch zählen. Sie teilen ihr komplettes Spielzeug mit mir. Egal, was ich spielen möchte, ich darf alles benutzen. Sie dürfen auch mit meinem Spielzeug spielen. Wir teilen alles. Natürlich kriegen die Kinder auch bei uns was zu essen und zu trinken.

wbl.Jg. 1952

Ich wohne seit 26 Jahren hier im Viertel. Vor einem Jahr kamen die ersten jungen Flüchtlingsmänner. Leider kam es unter den Flüchtlingsmännern zu Streit und Handgreiflichkeiten. Ich weiß nicht, worum es ging. Die Stadt hat die Schäden, die während der Streitigkeiten entstanden sind, wieder beseitigt. Seitdem verstehe ich mich aber auch nicht mehr so gut mit diesen jungen Männern, weil ich keine Lust auf Polizei und Krankenwagenregelmäßig in meinem Wohnumfeld habe. Seitdem beschweren sich auch die andere Nachbarn, alle Flüchtlinge seien nicht gut und dass sie Angst haben, ihre Wohnungen zu verlassen. Inzwischen sind die Männer weg und stattdessen kamen Flüchtlingsfamilien mit

Kindern. Mit denen haben wir uns von Anfang an super verstanden. Es wurde sich sofort begrüßt, wir trinken gemeinsam Kaffee und mögen uns. Auch Geburtstage werden gemeinsam mit Kaffee und Torte gefeiert. Ich würde mir wünschen, dass alles so bleibt, wie es jetzt ist, dass es hier gut ist und wir eine schöne Nachbarschaft haben.

Radeburg, Marktplatz & Stadtgebiet

wbl.Jg. 1951

In meinem Leben bin ich Flüchtlingen aller Hautfarben begegnet. Im Rückblick sage ich, dass die Begegnungen positiver waren als mit den deutschen Nachbarn. Trotz des großen Leids und Elends haben die Menschen strahlende Augen, mit denen sie mich anblicken. Innerer Reichtum ist wertvoller als gestriegelte Haare und gelackte Schuhe. Nadelstreifenanzüge sind für mich manchmal ein Anzeichen für seelenlose Menschen. Ich will es mir erhalten, empathisch für das Elend und die Geschichten anderer zu sein. Urteilen und Verurteilen, das verwechseln viele. Der christliche Glaube gibt mir Halt und Kraft, dass ich die Ungerech-

tigkeit und diesen Wahnsinn aushalten kann. Trotzdem sollte man immer wieder den Mund öffnen, auch wenn man sich dabei blaue Flecken holt.

wbl.Jg. 1957

Mir ist wichtig, dass die Menschen informiert werden, bevor Flüchtlinge aufgenommen werden. Ich bin der Meinung, dass man erstmal Kriegsflüchtlinge aufnehmen sollte. Wenn nur junge Männer kommen, sehe ich dies als Gefahr, da viele Mütter Angst um ihre Kinder haben. Alleinstehende Flüchtlingsmänner müssen eine Ausbildung haben oder machen und dann zurück in ihr eigenes Land gehen, um dies wieder aufzubauen. Wichtig ist, dass Deutschland keine Waffen liefert. Die Syrer und Iraker haben eine hohe Kultur, die geschützt werden muss. Wir haben von denen vieles gelernt und übernommen, z. B. Schriftzeichen. Dies achte und schätze ich. ISIS hätte aus der Luft heraus in der Wüste getötet werden müssen, dann wären keine Städte zerbombt worden und die Zivilbevölkerung nicht getötet worden. Die Amerikaner fangen die Kriege dort an, wo vorher Ruhe war. Religionen müssen getrennt



werden bei der Einbürgerung, damit keine Konflikte entstehen. Es gibt zwar auch viele hässliche Deutsche, wenn aber Flüchtlinge kriminell werden, dann sollten diese sofort abgeschoben werden. Mir gefällt die schwedische Politik gut, da gibt es Beschäftigung und Arbeit vom ersten Tag an. Die Menschen werden beschäftigt und integriert. Wer sich gut führt, darf gern bleiben. Wenn deutsche Eltern ihre Kinder nicht zur Ausbildung und Arbeit motivieren können und die Kinder denken, dass sie vom Staat leben können, dann können doch arbeitswillige Flüchtlinge bleiben und hier leben und arbeiten. Vor dem Krieg musste man Arbeit und eine Wohnung nachweisen, dann durfte man als Ausländer in Deutschland bleiben. Kulturen können und sollen sich untereinander anregen, austauschen und befruchten.

mnl.Jg. 1937

Mit Flucht und Zuwanderung bin ich gar nicht einverstanden. Es sollte erstmal eine Volksbefragung durchgeführt werden, um herauszufinden, was das Volk meint. Pegida soll nicht immer in die rechte Ecke gerückt werden, denn dort sind

nur ein paar Randalierer drunter. Ich frage mich, woher kommen die Gelder? Warum werden unsere Renten nicht angeglichen, wie schon vor zwanzig Jahren versprochen worden ist? Das liegt mir schon lange am Herzen, dies einmal laut zu sagen. Man muss gegen die Schleuser vorgehen, weil die eine Menge Geld damit verdienen, dass sie den Leuten erzählen, in Deutschland liegt das Geld auf der Straße. Nicht jeder darf einfach so nach Deutschland kommen, das muss gestoppt werden.

mnl.Jg. 1938

Wer Krieg sät, baut Flüchtlinge an. Das war schon immer so. Ich habe zum Thema Flucht nur eins zu sagen: Ich habe selber die Flucht erlebt. Das war schlimm! Heute ist das schon alles sehr human. Wir haben nächtelang im Dreck und im Freien überlebt.

mnl.Jg. 1956

Man hört, liest und sieht es jeden Tag in der Presse. Ich kann es aufgrund der Art und Weise der Berichterstattung nicht mehr hören. Es wird nicht auf die Ursachen eingegangen, sondern nur auf Reaktionen und Symptome. Leider

macht Deutschland im Grunde nur Schadensbegrenzung. Die ganze Palette der Politiker und Parteien sprechen nicht über die Ursachen, warum die Flüchtlinge herkommen. Warum gibt es Krieg? Wer hat die Bomben abgeworfen, die Menschen töten? Wer finanziert die Waffen? Wer sind die sogenannten Rebellen? Was sind die Ursachen für das Flüchtlingsproblem? Normalerweise will doch jeder in seiner eigenen Heimat leben und bei seiner Familie sein! Die Politiker sind größtenteils scheinheilig in meinen Augen. Die Berichterstattung der Medien ist sehr einheitlich und frustrierend; wir brauchen unabhängige Journalisten. Aber natürlich will jeder Journalist auch Geld verdienen, deshalb füttert jeder die DPA und die gibt es dann weiter an alle Zeitungen und überall wird dasselbe getippt. Außer die „Junge Welt“ vielleicht oder ein paar Internetblogs, die kritisch schreiben. Aber die Massenmedien drucken alle dieselbe nicht informative Soße. Wenn alle Journalisten die gleiche Meinung haben, dann ist das was faul. Das ist kein Pluralismus, das ist Blödsinn! Werfen Sie doch einen Blick auf die deutschen

politischen Parteien. Die Grünen sind als Friedenspartei gestartet. Jetzt stimmen sie alle für die Waffenlobby ab. Die Parteigründer der Grünen würden sich im Grabe umdrehen, dass ihre Partei die Rüstungsindustrie unterstützt. Auch die Linken; die müssten vehementer sein. So geht es nicht! Deutschland verdient Geld mit Waffen ... Genau deshalb müssen wir Flüchtlingen helfen. Auch wenn wir damit nur die Symptome behandeln und keine Ursachen verbessern bzw. auslöschen. Für den Frieden müssen wir Veränderung auf den Weg bringen.

wbl.Jg. 1942

Ich denke, dass Sie spinnen, hier zu sitzen und so zu tun, als ob die Asylanten kein Problem wären. So etwas brauchen wir hier nicht!

mnl.Jg. 1940

Wer hier nichts zu suchen hat, wie z.B. die Kroaten, die Slowenen, die Rumänen und die Bulgaren, sofort weg! Die richtigen Flüchtlinge: Herzlich Willkommen! Richtige Flüchtlinge kommen aus dem Krieg und haben alles verloren. Die Politiker spinnen. Die scheinen sich keine Gedanken zu machen.

Ich mache mir Gedanken, aber meine Gedanken stimmen nicht mit denen der Politiker überein. Weg mit den Scheinflüchtlingsen!

mnl. Jg. 1950

Stellen Sie sich doch mal vor, Sie kriegen Besuch und da stehen plötzlich 20 Mann vor der Tür und sagen, sie gehören zur Familie. Die können sie ja nicht einfach wegschicken... Sie werden überrollt, Sie sind platt. Wenn Sie Besuch bekommen, der sich nicht nach Ihren Vorstellungen benimmt, was denken Sie dann darüber? Ich habe gute und schlechte Erfahrungen gemacht. Bei mir zu Besuch darf immer eine Anstandszigarette geraucht werden und daran wurde sich gehalten. Wer sich nicht daran hielt, wurde nicht mehr eingeladen. Und wenn jemand wirklich in Not ist, dann motze ich nicht auf, dann versuche ich, mich so gut wie möglich anzupassen. Ich bin auch Mischling. Halb Schlesie, halb Sachse. Als meine Eltern heirateten, hatten sie nur ein Federbett und einen Koffer mit den notwendigsten Sachen; so haben sie angefangen. Als meine Frau und ich jung waren, hatten wir eine Bodenkammer, einen kleinen Kohleofen

dazu und ein Plumpsklo im Treppenhaus. Wir waren auch zufrieden und haben uns nicht beschwert. Wenn ich jemanden überzeugen möchte und mit demjenigen anbindeln möchte, sage ich doch nichts Unschönes, ich versuche nett zu sein. Das sollten diese Menschen lernen. Was mich am meisten nervt, wenn Leute mit gutem Einkommen prahlen, wenn sie mal fünf Euro gespendet haben, dann erwarten sie auch, dass jeder andere fünf Euro spendet. Dass fünf Euro für manche am Existenzlimit ist, verstehen sie dann nicht. Wenn man was bewertet, soll man prozentual bewerten, dann ist es okay. Für einen ist fünf Euro nichts, für andere das halbe Leben. Reich können nur welche werden, wenn sie andere ausbeuten. Wer viel Geld hat, kann viele Sprüche sagen. Ich kann die verstehen, die nichts haben und sich ärgern, wenn andere eher kommen. Unsere Presse ist auch nicht fair. Die Leute, die zu viel Mitleid mit anderen Menschen haben, gehen selber kaputt. Ich habe einen Pfarrer im Kloster kennengelernt, einen Idealisten. Der sagte: Was will ich mehr, ich habe ein Zimmer, einen Schreibtisch, ein Bett, eine schöne Aussicht, Sanitäranlagen

und bin zufrieden. Wenn es um die Flüchtlingspolitik geht, sollten sie mal die Häuser der Politiker ansehen, wer gibt da ein Zimmer frei? Man kann die Dinge drehen, wie man will. Was ist Wahrheit? Wir beide rennen um die Wette, Sie gewinnen. Am nächsten Tag erzähle ich der Presse, ich bin hervorragender Zweiter geworden ... Habe ich geschwindelt? Glauben sie daran, dass sich was verändert? Ich glaube nicht, dass das was bringt. Die ISIS hat vor sechs bis acht Monaten mal erklärt, wir werden die Menschen mit so vielen Leuten zuschütten, bis sie ersaufen und dann schlagen wir zu. Das kann man doch gar nicht kontrollieren, da kann ich Ungarn verstecken. Wenn man jemanden in die Ecke treibt, bis er nicht mehr kann, schlägt er um sich, ohne Rücksicht auf Verluste. Wenn ich eine Maus fange, wird sie mich beißen, weil sie keinen Ausweg sieht. Die, die ihre Meinung öffentlich vertreten und kundtun, sind oft nicht die Glücklichen. Man soll die Menschen, die auf die Straße rennen, nicht so verachten. Menschen, die pöbeln, gibt es überall.

Radebeul, Altkötzschenbroda

wbl. Jg. 1978

Die Situation in den Herkunftsländern muss verbessert werden, damit gar nicht erst ein Grund entsteht, zu flüchten, da ja niemand gerne aus seiner Heimat flieht. Wo kommt die Not eigentlich her? Wo kommen die Kriegsgründe her? Wer profitiert vom Krieg und vom Elend der Menschen? Mir sind bereits ein paar Flüchtlinge begegnet. Ich bin offen und würde gern helfen.

wbl. Jg. 1940

Beim Thema Flucht denke ich an das Jahr 1944. Da bin ich mit meiner Mutter und zwei Schwestern in Dresden ausgebombt worden. Dann sind wir nach Radebeul zu den Großeltern und haben die Flucht begonnen, weil wir nicht wussten, ob es in Dresden noch weitere Bombardierungen geben wird. Von Radebeul aus sind wir bis ins Sauerland geflüchtet. Auf der Flucht hatten wir ganz schreckliche Erlebnisse. An eins kann ich mich ganz besonders erinnern: Da war eine Kirche und da mussten wir uns an einem Zaun aufstellen. Das haben uns die Russen befohlen. Einer zielte mit dem Gewehr auf

uns. Da war ich fünf Jahre alt. In letzter Minute hat uns ein deutscher Soldat gerettet. Der war uns fremd, aber er stürzte auf unsere Mutter und uns Kinder zu und sagte: „Endlich habe ich euch gefunden!“ Er kannte uns nicht. Es war Glück. Glück kann man sich nicht erkaufen. Wir sind nur mit dem Leiterwagen und dem Nötigsten zu Fuß von Radebeul ins Sauerland geflüchtet. Meine kleine Schwester saß oft im Leiterwagen. Zum Kriegsende, ein paar Monate später, hörte der Alptraum auf. Wir bekamen ein Zimmer zu viert zum Schlafen und zum Kochen und das neue Leben fing an. Wir haben uns in das Schicksal reingefunden. Das war so. Für die Syrer, die schon jahrelang im Krieg sind ... man kann nicht beschreiben, wie schlimm das ist. Die würden ja gar nicht weggehen, wenn sie nicht durch den Krieg gezwungen wären, da sie ja eine ganz andere Kultur, ein anderes Temperament und eine andere Religion haben... das muss schon gut überlegt sein. Man ist bestimmt an der Grenze seiner Kräfte, wenn man auf die Flucht geht. Meistens werden sie von den Schleppern noch um ihr letztes Hab und Gut betrogen. Denen wird alles Mögliche erzählt

und sie sind den Betrügern, die sie nach Europa bringen, ausgeliefert. Ich möchte nicht, dass unsere Soldaten in den Krieg in Syrien gehen. Wir sollen den Menschen hier Asyl gewähren und wenn der Krieg vorbei ist, können sie wieder zurück.

wbl.Jg. 1941

Ich denke, dass die, die Hilfe brauchen, auch Hilfe bekommen sollen. Aber es soll nicht so viel Reklame gemacht werden für das Willkommensparadies, damit sich nicht noch die auf den Weg machen, die eigentlich gar nicht die Absicht hatten. Ich möchte nicht, dass Menschen, die nicht aus dem Krieg kommen, erst Hoffnungen gemacht bekommen und sie dann später wieder weggeschickt werden. Das ist nicht fair. Besser wäre, sie gar nicht erst einreisen zu lassen. In den Herkunftsländern sollen Informationen darüber fließen, wer asylberechtigt ist und wer nicht. Die Menschen sollen gleich wissen, dass sie zurückgeschickt werden würden, damit sie sich gar nicht erst auf den Weg machen. Viele verlieren das Letzte, was sie haben, um sich auf die Flucht zu begeben und wenn der Antrag

abgelehnt wird, verschlimmert sich ihre Situation nochmal immens. Es kostet viel Geld auf beiden Seiten. Wenn Asyl abgelehnt wird, dann verstehe ich das Rechtssystem nicht, warum gegen die Abschiebung geklagt werden kann, denn auch das kostet ja viel Geld. Die Kriegsflüchtlinge sind höchstens ein Drittel der Flüchtlinge, die hierher kommen. Gegen die habe ich nichts. Bei den anderen Flüchtlingen, die 10.000 Dollar für die Flucht bezahlen können, wünsche ich mir, dass sie zu Hause bleiben und die 10.000 Dollar investieren, um ihr Land aufzubauen. Ich habe einen Mann aus Eritrea gesehen. Er trug eine sehr teure Uhr. Er war sehr gut gekleidet. Seine Schwester bekam bereits die 10.000 Dollar von den Eltern, um sich auf die dreimonatige Reise nach Deutschland zu machen und er bekam die 10.000 Dollar ein Jahr später auch. Nun haben wir beide in Deutschland und sie kriegen unser Geld vom Staat, obwohl sie es gar nicht brauchen. Das regt mich auf. Wenn man das in der Öffentlichkeit sagt, dann wird man in die rechte Ecke gestellt. Ich bin bestimmt kein Nazi und werde auch nie einer werden, aber reiche Flüchtlin-

ge sollen zu Hause bleiben und ihr Land aufbauen. Das ist unerschämte, dass die Medien immer nur angebliche syrische Flüchtlinge zeigen. Arme Mütter und Väter mit Kindern auf dem Arm, die unseren Herzen erweichen sollen. Das ist doch alles Lüge. Gegen syrische Flüchtlinge hat doch niemand was! Aber Leute aus Afrika und dem Balkan, aus Rumänien oder woher auch immer, die kommen nicht, weil sie in Not sind, sondern weil sie unser Geld wollen. Da bin ich strikt dagegen. Die Ablehnung Flüchtlingen gegenüber, die man ringsherum spürt, wird dadurch geschürt. Wir haben nichts gegen richtige Kriegsflüchtlinge. Sie sind die Leidtragenden der ganzen Debatte, das ist schade!

wbl.Jg. 1953

Ich wünsche mir Deutschland offener, bunter, humorvoller, toleranter. Die jetzige Situation macht vielen Menschen Angst. Wohin mit der Masse von Menschen, die sich in Bewegung gesetzt hat? Im Moment herrschen eine schlechte Organisation und Chaos. Dies wäre vermeidbar gewesen. Der Staat hätte die Situation aufmerksamer verfolgen müssen. Der Staat ist



Heike, Radeburg – Gesine, Radebeul

eigentlich das regulierende Element in einem System. Es herrscht eine gewisse Ratlosigkeit. Wir haben das Sommerfest im Flüchtlingsheim genutzt, um die Menschen und auch die Lebensbedingungen im Heim kennenzulernen und uns bei Spendensammlungen beteiligt. Ich wünsche mir verlässliche Strukturen und klare verbindliche Regeln für die Ein- und Zuwanderung. Wie kann man die Menschen integrieren? Es muss ein ernsthaftes Bestreben geben, die Menschen in Arbeitsprozesse einzubinden, denn sie wollen ja auch Beschäftigung haben und gebraucht werden und ihren Lebensunterhalt selbst verdienen. Da sollte man alle Möglichkeiten überprüfen innerhalb einer Kommune, diesen Weg zu unterstützen. Darüber müsste gemeinschaftlich nachgedacht werden, auch über Parteigrenzen hinaus und branchenübergreifend. Die Entscheidungsträger sollen Beschäftigungsmöglichkeiten, die sich in einer Kommune bieten, erschließen. Schnellstmöglich und auf kurzem Wege sollen diese umgesetzt werden. Ich lehne generell Verallgemeinerungen ab. Die Ausländer sind eigene Individuen mit persönlichen Geschichten. Durch die Flücht-

lingsthematik wird die eigene Privilegiertet bewusst. Wir sollten uns die Neugierde auf das Fremde erhalten und sie fördern.

mnL.Jg. 1939

Ich stamme selbst aus Breslau. Als ich damals mit meiner Mutter geflüchtet bin, wurden wir von der Bevölkerung in Sachsen sehr hässlich empfangen. Wir wurden zum Beispiel „Polenpack“ oder „Beutedeutsche“ genannt. Wir hatten nichts, nur das, was wir am Leib hatten. Der Anfang war sehr schwer. In der Schule wurde ich laufend verprügelt, weil ich nicht aus Sachsen stammte. Was heute passiert mit den Flüchtlingen aus Syrien, die wirklich die Todesangst vor Augen hatten, ist schlimm. Ihnen muss wirklich geholfen werden. Die Menschen, die gegen die Flüchtlinge heutzutage randalieren, wissen ja gar nicht, was Flucht bedeutet. Deshalb verurteile ich so etwas aufs Schärfste. Wenn ich Platz hätte, würde ich die Menschen bei mir Zuhause aufnehmen, aber wir wohnen nur in einer kleinen Wohnung.

mnL.Jg. 1998

Ich bin beim Bunten Bündnis Radebeul aktiv, gemeinsam mit meiner Mutter. Wir engagieren uns für Flüchtlinge. Meine Mutter arbeitet beim Deutschen Roten Kreuz in Meißen in der Erstaufnahmestelle für Flüchtlinge. Mein Engagement ist ehrenamtlich und freiwillig. Für mich ist jeder Mensch aus jeder anderen Kultur hier willkommen. Mir ist es wichtig, ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen und Menschen zu helfen, denen es viel schlechter geht als uns. Die Menschen kommen aus Kriegsgebieten und werden gehasst. Warum gibt es diesen Hass? In meiner Familie war es immer normal, Menschen zu helfen und jeden willkommen zu heißen. Unsere Freunde haben sehr unterschiedliche Nationalitäten. Ich glaube, dass der Hass daraus resultiert, dass viele Menschen einfach noch keine Berührungspunkte mit anderen Nationalitäten hatten. Das politische Interesse in meiner Altersklasse steigt ein wenig. In meiner Wahrnehmung nicht immer zum Positiven. Ich würde mir mehr Offenheit wünschen und dass die Menschen sich direkt mit den Flüchtlingen unterhalten, damit sie ihre Geschichten kennenlernen.

Ich habe Verständnis für Flüchtlinge, unabhängig aus welchen Gründen sie ersuchen, in Deutschland ein besseres Leben zu führen. Das Schlimmste für mich ist, wenn ich Flüchtlinge kennengelernt habe und die dann abgeschoben werden. Ich lehne jede Form von Gewalt und Hass gegen Flüchtlinge ab. Es ist wichtig, den Menschen und seine Geschichte kennenzulernen. Ich habe noch nie eine Gastfreundschaft so erlebt wie im Flüchtlingsheim. Ich fühle mich dort immer sehr willkommen. Es gibt dort monatliche Plauderrunden, um sich gegenseitig kennenzulernen.

Radebeul, Kulturbahnhof & Stadtzentrum

4 x mnL.Jg. 2004, 2007, 2008 & 2006

Man darf über Flüchtlinge nicht böse reden, wenn man sie gar nicht kennt. Es gibt Flüchtlinge mit Kindern; es gibt normale Flüchtlinge; es gibt kriminelle Flüchtlinge; es gibt Flüchtlingskinder, die Deutsch lernen wollen. Alle Flüchtlinge sind verschieden. Vielleicht möchte ein Flüchtlingskind hier zur Schule gehen und eine Ausbildung machen. Das fände ich gut, weil dann das Kind einen

Abschluss machen kann, einen gut bezahlten Job bekommen kann und dann mit seiner Familie in einer eigenen Wohnung wohnen kann. Es gibt hier einen Haufen Flüchtlinge. Wir vier sind auch mit ein paar Flüchtlingen befreundet. Aus Russland, Arabien, Albanien, aus der Türkei. Ich würde sagen, dass man den Flüchtlingen in Radebeul helfen soll. Ich habe mit meinem Papa darüber geredet und wenn wir eine größere Wohnung hätten, würden wir Flüchtlinge mit Kindern aufnehmen. Aber keine kriminellen Flüchtlinge. Man soll für Flüchtlinge spenden. Wen ich ein Flüchtling wäre, würde ich in der Schule eine Ausbildung machen und wenn ich das schaffen würde, würde ich mit meinen Freunden in eine Wohnung ziehen.

wbl.Jg. 1955

Ich bin eine soziale Person, aber das, was jetzt mit den Deutschen passiert, dass wir überrannt werden und zwar ungeprüft, das finde ich nicht in Ordnung. Das ist asozial. Ich lebe in Bayern und überwiegend 17- und 16jährige Schwarze, die gar nicht aus Kriegsgebieten kommen, sind nach Bayern geflüchtet. Sie beziehen

ungeprüft und ohne Papiere Luxusunterkünfte. Das finde ich asozial gegenüber den Deutschen.

wbl.Jg. 1998

Wir finden gut, wenn Flüchtlinge in Familien kommen. Flüchtlinge sollen arbeiten gehen und sich an die Gesetze halten. Sie sollen aufhören, Frauen zu vergewaltigen. Letztens wurde ein Asylbewerber auffällig, weil er eine Frau vergewaltigt hat. Dies habe ich in der Zeitung gelesen. Mich haben Flüchtlinge auf der Straße angequatscht, das war nicht nett gewesen. Sie haben mir an den Arsch gefasst. Ich bin weggegangen.

mnl.Jg. 1942

Ich begrüße unsere Flüchtlinge. Ich sage bewusst, „unsere“ Flüchtlinge. Das ist familiär bedingt. Mein Vater war Widerstandskämpfer und musste 1933 in die Immigration. Er sagt immer, dass die gesamten Migranten niemals hätten so schnell Fuß fassen können ohne die Solidarität der Widerstandskämpfer und der einfachsten Menschen, die mit dem Widerstand nichts zu tun hatten, angefangen mit der Vermittlung von Ansprechadressen und Kontakten. Ich bin selbst Mitglied

im Bund der Antifaschisten im Landesverband Sachsen. Natürlich haben wir dadurch sehr viele Berührungspunkte mit den Flüchtlingen. Die Ursachen, dass die Flüchtlinge ihre Herkunftsländer verlassen müssen, haben die EU, die NATO und die USA gesetzt. Die Welt ist voller Kriege. Das fing in den 90er Jahren mit dem Balkan an und setzt sich seitdem ohne Pause fort. Ich vertrete die Meinung, dass in den Ländern mit den Mitteln, die für den Krieg ausgegeben werden, die Länder aufgebaut werden könnten. Die Flüchtlinge gehen nicht aus Wohltätigkeitsgründen weg, sondern sie werden vertrieben, obwohl sie lieber zuhause bleiben wollen. Ich selbst habe in Radebeul die Flüchtlingsunterkunft besucht und immer wieder festgestellt, dass die Asylbewerber und Flüchtlinge wirklich nette Leute sind. Es gibt keinen Ärger. Alles wird immer so hoch gespielt in Sachsen. Wenn man mal die Prozentzahl der Asylbewerber in Sachsen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung betrachtet, dann kommen wir auf nicht einmal ein Prozent. Viel Lärm um Nichts schafft die Basis für den Rechtsextremismus. Ich sehe ein Versagen der gesamten EU- und Deutschland-

politik. Es wird viel geredet, geredet, geredet. Ehe der Ministerpräsident sich mal bequemt, nach Heidenau zu fahren, vergeht sehr viel Zeit. Wir haben mehrere Willkommensbündnisse hier, die sind sehr aktiv. Wir haben hier aber auch eine versteckte rechtsextreme Szene in Radebeul, die sind zwar versteckt, aber die arbeiten! Es gibt eine Stadträtin von der NPD; das ist eine ganz rechtsextreme Person. Das spiegelt sich teilweise auf das Verhalten der Menschen wieder, da wundert es mich weniger, dass Sie hier mit Ihrem Projekt beschimpft werden. Das Wahlergebnis in Sachsen voriges Jahr brachte der NPD ca. zwei Prozent in Radebeul. In den kleinen Wahlbüros der wohlhabenden Ecke da oben in den Weinbergen gab es ca. 292 Wähler der NPD. Wir nennen es das Millionenviertel. Die haben Geld, die haben eine Lobby. In so einer kleinen Stadt hier, die von jeher kleinbürgerlich gesinnt ist, hat man es schwerer. Die geografische Lage von Radebeul, Coswig, Dresden macht es schwer ... da gibt es viele Berührungen. Der Bachmann von der Pegida ist aus Coswig. Auf ihn und die NPD-Tante fallen so viele Leute rein. Durch sie wird



Gisela, Radebeul _ Tina, Radeburg



immer wieder suggeriert, dass die Flüchtlinge uns die Arbeit wegnehmen. Die Leute glauben den ganzen Mist, das ist ja das Schlimme. Die negativen Reaktionen hier sind das Ergebnis der Politik. Die Kommunen müssen transparenter sein.

mnl. Jg. 1962

Ich habe schon mehrere Menschen gehört, die freie Wohnungen zur Verfügung stellen wollen, aber sie hätten Angst, dass die anderen Mieter dann ausziehen. Wie geht man mit solch einer Angst um? Man müsste versuchen, die Vermieter mit den Flüchtlingen zusammenzubringen, sodass da eine persönliche Ebene entsteht. Mietverträge mit der Stadt könnten für ein halbes Jahr anstatt für zwei Jahre abgeschlossen werden, um das auszuprobieren.

mnl. Jg. 1950

Ich würde mir wünschen, dass die Menschen, die die Flüchtlinge aufnehmen sollen, mehr Informationen zu den Zusammenhängen in der Welt bekommen. Wir haben die Entwicklungsländer viele Jahre ausgenutzt als Absatzländer oder aufgrund von Rohstoffen, ohne den Leuten im eigenen Land Perspektiven aufzuzei-

gen. Nun müssen wir die Flüchtlinge auch aufnehmen und die Ursachen der Flüchtlingsströme kommunizieren und an den Ursachen arbeiten. Wir müssen Frieden stiften anstatt Waffen liefern.

wbl. Jg. 1960

Es gibt den Treffpunkt „Ein-Stein“, eine Initiative, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Gesprächskreise mit Asylbewerbern finden immer dienstags statt. Die NPD-Stadträtin wurde wieder ausgeladen, aber das geht auch nicht. Das hätte besprochen werden müssen.

wbl. Jg. 1978

Ich würde gerne wissen, ob man den Wohnraum für Flüchtlinge, der gebraucht wird, auch selber schaffen kann oder ob das nur von Kommunen geregelt wird. Man muss sich ja darauf vorbereiten. Ich hätte darüber gerne mehr Informationen. Wohin kann man sich wenden, wenn man selbst Raum zur Verfügung stellen möchte?

wbl. Jg. 1982

Mich bewegt die derzeitige Situation mit den Flüchtlingen sehr. Es ist schlimm, was passiert, dass

so viele Flüchtlinge auf dem Meer ums Leben kommen, dass überhaupt Leute vor Krieg und Bomben flüchten müssen. Deutschland, also die Politik, hat das Ganze heraufbeschworen und nun wundern sich alle, dass die Leute zu uns kommen. Ich denke besonders an die vielen Familien, die alles hinter sich lassen, alles aufgeben, dieses riesige Risiko eingehen, mit den Schleusern übers Meer zu kommen. Kinder, die schreien, werden einfach über Bord geworfen. Was ist das für eine Zukunft? Und dann werden sie hier von Menschen beschimpft, die eine Wohnung, Geld, Arbeit und (noch) keinen Krieg haben. Ich Sorge mich sehr um die Zukunft. Wir leben in einer Vorkriegszeit; keiner kann sagen, wie das hier ausgeht. Diese Welt gehört doch allen, also sollen wir sie auch gegenseitig teilen, egal welche Religion, welche Herkunft man hat. Ich habe Angst, dass wir hier bald im Krieg leben und selber flüchten müssen weil (wieder) Bomben fliegen, alles zerstört wird und ich um das nackte Überleben für meine Kinder und mich kämpfen muss. Dann hoffe ich, dass es Länder gibt, die uns aufnehmen, uns helfen, uns nicht beschimpfen. Ich

hoffe so sehr, dass uns, besonders unseren Kindern, erspart bleibt, im Krieg und Elend leben zu müssen. Die Deutschen sollen lernen, dass auch sie Ausländer sind, dass die Flüchtlinge die Neuen sind, die, einer Völkerwanderung gleich, bei uns eine neue Zukunft haben möchten. Gebt Ihnen bitte alle die Chance und hört endlich auf mit diesem sinnlosen Beschimpfen und Bekriegen! Das Leben ist zu kurz, um einander auch nur einen Tag lang böse zu sein! Und schließlich sind auch unsere Eltern und Großeltern einst als Flüchtlinge hergekommen, schon vergessen? Helft den Flüchtlingen, lasst sie hier ankommen, arbeiten und dann integrieren sie sich doch schnell, und noch ein Hinweis: Deutsche Nationalelf? Da gibt es ja gar keine Deutschen drin, komisch oder? Da pöbelt auch keiner rum – wer soll das verstehen? Beim Fußball geht's also auch, warum nicht auch im restlichen „normalen“ Leben? Fazit: Deutschland hat die Kriegswaffen in die Länder gebracht, in denen jetzt Krieg herrscht und aus denen nun die Flüchtlinge herkommen. Sie müssen ALLE aufgenommen werden. Schluss. Aus. Punkt!

wbl.Jg. 1949; mnl.Jg. 1947

So ein Quatsch und völlig sinnlos, was Sie hier machen, nur damit Sie damit Geld verdienen können. Völlig sinnlos!

mnl.Jg. 1945

Macht das Sinn, was Sie hier machen? Die Politiker scheren sich einen Dreck darum, dass Sie hier zu zweit den lieben langen Tag Ihre Zeit verplempern. Ich werde mich dazu nicht weiter äußern, denn sie betiteln mich doch nur als Nazi, obwohl ich gar keiner bin. Es ist unverschämt, dass Sie hier in der Öffentlichkeit mit diesem Quatsch rumsitzen dürfen!

wbl.Jg. 1958

Ich finde es überflüssig, dass sie dieses Projekt machen und ihr komisches Wohnzimmer hier aufstellen. Haben Sie mit Ihrem Leben wirklich nichts Besseres zu tun? Und dann auch noch zum Thema Flüchtlinge! Um uns kümmert sich keiner und Sie stellen hier so merkwürdige Ikea-Möbel auf; das ist einfach nicht zu fassen!

mnl.Jg. 1940

Wenn ich in diesem Staat etwas zu sagen hätte, dann würde ich Trans-

portmöglichkeiten schaffen und alle Asylanten, die durch den Krieg da unten entstanden sind, in die USA schaffen. Die USA hat den Krieg angezettelt. Wenn man mit Journalisten spricht, die die Sache ehrlich betrachten, dann weiß man, was hinter diesen Kriegen steckt: Man will Deutschland und Europa so destabilisieren, weil die USA die Welt beherrschen will. Das Geld, das nach Griechenland geflossen ist, hat den griechischen Menschen keinen Pfennig gebracht. Das Kapital hat das Geld abgeschöpft. Mit Kapital meine ich die Banken. Nur durch Zufälle kommen Informationen an den Bürger. Zu den Flüchtlingen, die jetzt in Deutschland sind, möchte ich Folgendes sagen: Wer Christ oder ungläubig ist, den würde ich in Deutschland behalten, weil Christen verfolgt und getötet werden. Es kann ja nicht sein, dass ich die Mörder und oder Ähnliche hier in Deutschland aufnehme. Dann wäre das Problem schon fast geklärt. Der Erdogan hat mal eine Rede gehalten und seine türkischen Landsleute dazu aufgefordert, ihr Türkentum und ihren Glauben nicht aufzugeben. Eines Tages rennen nur noch ein paar Deutsche rum und alle anderen

haben einen anderen Glauben. Ich nenne das Umfölgung. Man tauscht eine Bevölkerung aus und folgt sie um. In Radebeul bin ich noch mit keinem Flüchtling in näheren Kontakt gekommen. In Dresden schon. Es sind Menschen, mit denen ich persönlich keine Probleme habe. Ich habe keinen Hass. Die Menschen sind nur als Spielball da. Die Staaten, die zerstört worden sind, hatten ein gutgehendes Sozialsystem und plötzlich ist alles zusammengebrochen durch den Zugriff von außen. Wenn ich heute eine Revolution machen wollen würde, bräuchte ich Waffen. Von wem bekäme ich die? Die Rüstungsindustrie ist der Nutznießer von der USA, die diese fördert und bezahlt. Die IS hat modernere Waffen als die Iraker und die Kurden. Deshalb sind die so erfolgreich, weil sie mit modernen amerikanischen Waffen kämpfen. Ich gehe zu Pegida, das sind die Einzigen, die es begreifen. Wenn Sie sich Pegida nicht anschließen, stehen Sie auf der falschen Seite und werden dann irgendwann die Konsequenzen ihres falschen Denkens am eigenen Leib spüren müssen!

wbl.Jg. 1941

Ich denke, dass wir unsere Menschen darüber sensibilisieren müssen, was auf der Welt gerade passiert. Die Demokratie muss so entwickelt werden, dass die Politik eher und schnell agiert und die Dinge besser regelt. Alles ein bisschen durchdachter und auch sensibel für diese Angelegenheiten. Keine Hauruck-Aktionen wie jetzt in Meissen: Plötzlich kommen die Flüchtlinge. Es muss alles ein bisschen besser zentral organisiert werden. Ich denke, dass auch persönliches Engagement gefragt ist. Nicht nur Lippenbekenntnisse und Mitgefühl, das sollten wir ohnehin haben. Wir fahren jetzt erst einmal in den Urlaub und wenn wir wieder kommen, möchten wir den Kontakt zu einer Familie suchen. Dieser Familie mit Kindern möchten wir das Gefühl geben, dass sie willkommen sind in Deutschland, indem wir sie im Bereich unserer Möglichkeiten einladen, zum Essen und zum Gespräch. Wir wollten in Heidenau spontan reagieren, aber die Flüchtlinge durften noch nicht so schnell aus dem Heim heraus, das bedarf einer gewissen Vorlaufzeit. Es darf nicht passieren, dass ein Willkommensfest verboten



Susanne, Radebeul _ Stefan, Radeburg



wird. Das ist eine Schande. Das ist in Heidenau passiert. Für mich ist es unverständlich und nicht nachvollziehbar, wie Politiker solche Entscheidungen treffen können. Ich denke auch, dass unsere Gesellschaft auch verändert werden muss. Wir müssen über die Strukturen in unserer Gesellschaft nachdenken; über Inhalte und Moral, damit bei uns die Schere zwischen Arm und Reich nicht noch weiter auseinanderklappt.

wbl.Jg. 1971

Die Tanzlehrerin meiner Tochter ist eine Tschechin; der Lieblingskollege meines Freundes ein Bulgare. Mein letzter Hochzeitsbesuch war bei meiner ungarischen Freundin vom Studium. Meine Lieblingskneipe ist ein vietnamesisches Restaurant. Ausländische Einflüsse bestimmen meinen Alltag und ich bin dankbar für diese oben genannten Menschen. Vor einigen Tagen rief Herr Tillich in der SZ dazu auf, dass ein Ruck der Barmherzigkeit durch die sächsische Bevölkerung gehen möge. Ich jedoch finde, dass vor allem ein Ruck des Geistesblitzes durch die Hirne der sächsischen Politiker gehen möge. Tillich und Dulig haben ih-

ren Hintern im Trockenen, brauchen sich um ihre spätere Rente keine Sorgen zu machen, können von ihren Bezügen ihre Familien die nächste 200 Jahre ernähren. Sie könnten auch in ihren großzügigen Anwesen in Moritzburg und der Dresdener Heide etliche Familien von Flüchtlingen aufnehmen. Tun sie aber nicht. Einige Semester Psychologie hätte ich ihnen auf ihrem beruflichen Bildungsweg gewünscht, damit sie etwas von Bedürfnishierarchien hören. Nicht nur von denen der Flüchtlinge, sondern auch von denen ihres eigenen Volkes. Freiwillige Abgabe von Territorium, Verzicht auf Sicherheit und Nahrungsquellen gehören nicht zu den Bedürfnissen der hiesigen Menschen. Stattdessen werden Leute, die sich wehren, sofort als Nazi und Pack beschimpft. Ich arbeite auch mit älteren Menschen zusammen. Die meisten von ihnen waren auch Betroffene von Krieg und Flucht. Sie erzählen, wie sie von Null anfangen mussten, mit Lebensmittelkarten klarkommen mussten nach langen Jahren des Entbehrens und des Schreckens. Nun sehen die gleichen alten Menschen, wie hunderttausende von Fremden ins Land strömen, in Zelten und später in

Hotels wohnen, versorgt werden, medizinische Betreuung erhalten, ins Sozialsystem integriert werden, ohne dass jemand fragt: Was kannst du? Was gibst du unserem Land, wenn du auch nimmst? Ich rede nicht von Flüchtlingen, die dem politischen Terror ihres Landes entfliehen, um ihre Leben zu retten. Ich rede von jungen, gutgenährten Männern aus Tunesien, Marokko, Rumänien usw., die hier vielleicht ihr Glück suchen. Man sieht sie auf Bildern mit Peacezeichen aus Teelichtern und zwei Minuten später hauen sie sich die Plastestühle an der Essensausgabe um die Ohren. Auf das Gerede um die erhöhte Kriminalitätsstatistik verzichte ich jetzt mal, auch wenn ich glaube, dass etwas dran ist. Ich möchte nicht, dass mein Land gemolken wird wie eine Kuh! Ich möchte, dass es ein Geben und Nehmen wird, wenn Integration schon sein muss. Nach der Buschkowsky-Lektüre habe ich allerdings Zweifel, wie ein Geben und Nehmen funktionieren könnte. Eher habe ich Angst und denke schon ans Auswandern. Bis es soweit ist, unterstütze ich die Ideen mancher CDU-Politiker, die finanziellen Anreize zu kürzen und stattdessen

Sachleistungen zu verstärken. Und ich begrüße die Ausführungen von Rupert Neudeck, der auf Bildung setzt. Alle diese jungen Männer, werden sie nicht eigentlich in ihren Heimatländern gebraucht? Wer kümmert sich dort um die Frauen, Kinder, um Ordnung, Freiheit, ein besseres Leben, wenn die alle hier sind? Ich habe auch keine Patentlösung, aber ich tue auch nicht so wie Tillich, Dulig, Merkel, Roth, Gabriel usw. Es darf nicht sein, dass ein durchgeknallter Staatsmann wie zum Beispiel in Eritrea ein ganzes Land in die Knie zwingt. Da sollte man die Hebel ansetzten und nicht nach mehr Barmherzigkeit in unserem Land schreien. Schön ist das praktizierte Modell, hier im Land junge Leute aus China zum Kranken- oder Altenpfleger auszubilden. Sie bekommen einen Sprachkurs, die Ausbildung, Lohn und können nach einigen Jahren wieder in ihr Land zurückkehren. Davon haben alle was: China und auch unser Land.

wbl.Jg. 1980

Es scheint so, als ob den Einheimischen der Unterschied zwischen Migranten und Flüchtlingen nicht bewusst ist. Vielleicht wäre es



Straßenansicht, [Radeburg](#) – Roland, [Radebeul](#)

hilfreich, sich einige Minuten Zeit zu nehmen und persönliche Gedanken nur auf dieses simple Thema zu konzentrieren. Die Begriffe „Toleranz“ und „Hilfsbereitschaft“ würden damit mehr Farbe bekommen.

wbl.Jg. 1951

Ich habe schob von weitem ein paar Flüchtlingsfamilien in Radebeul beobachtet, bin aber noch nicht in einen näheren, persönlichen Kontakt gekommen. Man lächelt sich an, aber zu Gesprächen ist es noch nicht gekommen. Die Berichterstattung mancher überregionaler Medien führt zu Unruhe und Unfrieden. Es ist schlimm, was passiert, aber die Medien machen es nicht besser. Es ist zu viel. Grundsätzlich würde ich auch an einem Fest teilnehmen, um Flüchtlinge persönlich kennenzulernen.

wbl.Jg. 1992

Es lässt sich zwischen Kriegs- und Wirtschaftsflüchtlings unterscheiden. Letzteren sollte man, nur weil sie meinen, hier in Deutschland wirtschaftlich besser bestellt zu sein, wieder in ihre Heimatländer zurückschicken. Auch wenn es ihnen dort, im Vergleich zu uns Deutschen, schlechter geht.

Dort sollte meines Erachtens die Politik für das Wohlbefinden ihres Volkes verantwortlich sein. Zu Erstgenannten, den Kriegsflüchtlingen, bin ich auch klar positioniert; ich bin pro Kriegsflüchtlinge. Diese Menschen können nichts dafür, dass ihre Häuser und ihre Existenz über Nacht zerbombt werden und sie innerhalb einer Sekunde vor dem Nichts stehen. Deswegen sollten wir Deutschen mehr Solidarität zeigen und diese Menschen mit offenen Armen empfangen. Denn wer Waffen sät, muss (Krieg) Flüchtlinge ernten. Eine Bedingung würde ich jedoch stellen: sie sollen sich an unsere Regeln und Verhaltensweisen in Bezug auf ihre Religion halten, nicht straffällig werden und gewillt sein, unsere Sprache zu erlernen, also quasi, sich zu integrieren. Leider gibt es zu viele Ressentiments gegenüber südländisch aussehenden Menschen ... alles Verbrecher, alles Terroristen, alles Schlechtmenschen, alles radikale Glaubensfanatiker ... danke, ihr volksverhetzenden „Qualitätsmedien“. Ihr bildet die Meinung der denkfaulen Mehrheit. Ein Aspekt, den ich mir noch von der Seele schreiben möchte, betrifft das Thema illegale

Schleuser. Es ist einfach grausam zu sehen und zu lesen (sodass ich es schon gar nicht mehr mache), wie Menschen mit einem Funken Hoffnung auf ein neues, besseres Leben in Westeuropa unter unmenschlichen Bedingungen, zusammengepfercht wie Tiere und für eine ganze Stan-ge Geld durch die Straßen gekarrt bzw. über Wasser geschifft werden. Würde es da entsprechende Regelungen bzw. Maßnahmen seitens der Politik geben, würde es vermutlich weniger Flüchtlingstote geben. Aber wer weiß das schon ... zumal man anhand eines Menschen, der vor einem steht, nicht differenzieren kann, ob Kriegs- oder Wirtschaftsflüchtling.

wbl.Jg. 1939

Nach dem Krieg musste man auch zusammenhalten. Das ist immer so: Wenn die Menschen weniger haben, können sie noch was abgeben, aber die, die viel haben, geben kaum noch. Ist doch so. Soll man doch nicht jammern, ich sage immer: Leben und leben lassen. Hier kommen doch auch gute Leute her, kann man doch nicht alles pauschalisieren. Mit meinen Kindern diskutiere ich auch. Da gibt es Länder, die haben es viel besser im Griff, die Leute

in Arbeit zu bringen und ihnen die Sprache beizubringen. Wenn man in den Urlaub fährt, kann man auch nicht machen, was man will und muss auch, zum Beispiel in Bayern, hart erarbeiten, dass man anerkannt wird. Meine Kinder sagen auch, leben und leben lassen. Wenn man nicht mehr weiß, wo man abends seinen Kopf hinlegen kann, das ist doch furchtbar! Darum dürfen sie nicht soviel Bürokratie machen, sind leider immer nur wenige, die das in die Hand nehmen. Ist doch niemandem geholfen, wenn nur Phrasen gedroschen werden und nichts passiert. Erstmal das Wesentliche vom Unwesentlichen trennen, aber an der Bürokratie kommt man nicht vorbei. Die Schwiegereltern der Tochter sind aus Schlesien, da hatten sie damals nicht mal einen Schlüpfer. Die hat gerade Klöße gemacht, als sie vertrieben wurden. Sie hatte noch Kloßteig an den Fingern. Wenn die Grundlage deines Lebens nicht mehr da ist und dein Leben und deine Familie in Gefahr sind, dann nimmt man jede Chance wahr. Es hat ja jeder ein anderes Denken und Meinungsfreiheit. Mit meiner Schwester bin ich mir einig, wir haben Mitgefühl, aber Bekannte regen sich

auf. Die Hartz-Vierer und die, die es sich in der sozialen Hängematte bequem gemacht haben, haben Angst um ihre sozialen Bezüge. Es gibt doch Katastrophenfonds und so, Geld ist doch da. Mir fehlen zur Rente durch die Wende auch sieben Jahre. Meine Kinder habe ich so erzogen, dass sie ordentlich sind und arbeiten. Es strömt heute zu viel auf die Leute ein und wer dafür empfänglich ist ... Besitz belastet ja auch am Ende. Man muss ja nicht alles haben. Ich habe nichts gegen Leute anderer Hautfarben, dafür kann doch keiner was. Die einfachen Leute oder eigenen Leute verursachen nicht die Kriege, sondern immer die, die daran verdienen. Die Länder brauchen Hilfe zur Selbsthilfe, denn Heimat ist Heimat; deswegen gehen viele auch wieder zurück. Wer immer denkt, dass er was verpasst und alles haben will, da sage ich immer: Sei doch mal mit dem zufrieden, was du hast, wer immer unzufrieden ist, wird krank. Ich bin eigentlich ein dankbarer Mensch. Man sollte mit dem Leben etwas zufrieden sein und an sich arbeiten, damit man nicht krank wird. Das wahre Glück, sich mit kleinen Sachen zufrieden geben.

2017

Radeburg, Wohnviertel Lindenallee & Marktplatz

wbl.Jg. 1989

Anstatt fünf Bäcker wünschen wir uns ein Fitnessstudio. Und wenn es nur so eine Sportgruppe, Tanzgruppe, Hip-Hop-Gruppe ist. Das Sonnenstudio auf dem Markt braucht kein Mensch. Das könnte man umbauen, da geht keiner rein. Ich habe schon gedacht, das mal bei der Bürgermeisterin vorzutragen. Man kann abends nicht weggehen. Die Jugendlichen gammeln auf der Straße rum, für die Kleinen gibt es nur einen Spielplatz im Park. Dort ist man oft alleine mit seinem Kind, ich weiß nicht, wo die anderen Mütter hingehen. Auch Kindertreff, Elterntreff, eine Krabbelgruppe nur für Ältere, Sportangebote wären schön, wo sich die Kinder auspowern und zusammen spielen können. Als mein Sohn kleiner war, hatten wir ein PEKiP-Angebot, das war schön. In dem Alter jetzt gibt es nichts mehr. Man denkt anders mit Kind, hat andere Sozialstrukturen. Hier vor dem Haus auf dem Spielplatz

ist nicht wirklich viel. Wenn das Fitnessstudio gebaut werden würde, würden viele herkommen, das hören wir von vielen Leuten. Solche Angebote kann man allerdings nur nutzen, wenn man Teilzeit arbeitet und das Kind in der Krippe ist. Auch die Sportangebote, das ist alles abends ab halb 7, das geht nicht, wenn man sein Kind ins Bett bringen muss. Radeburg ist eine schöne Stadt, aber langweilig. Ich komme aus Freital. Da ist natürlich mehr los. Dort war ich auch im Fitnessstudio. Was Heinrich Zille betrifft, das ist schon spannend, dass er hier geboren und aufgewachsen ist. Hier gibt es auch ein Museum. Hier wurde viel gemacht, der Lidl wurde neu gemacht, der dm ist hergekommen. Wir haben den Stausee, den Campingplatz. Die Flüchtlinge sind nicht mehr so extrem. Es gab viele Polizeieinsätze, weil sie die Wohnung demoliert hatten und es gab auch eine Messerstecherei. Da traute man sich abends gar nicht mit Kind raus. Als die jungen Männer weg waren und die Familien kamen, war es anders. Die waren zwar laut, haben abends lange draußen gesessen, aber das sind Kinder, die spielen nun mal. Die Eltern waren

nett, haben begrüßt, haben auch Deutsch gelernt. Unten im REWE ist auch ein Ausländer, das Kind geht hier in die Krippe, die sind sehr nett und grüßen. Wenn sie nicht verhaltensauffällig und aggressiv sind, ist es kein Problem für uns. Was Arbeit angeht, ist es ganz gut hier. Mein Mann kommt erst abends um 10 nach Hause. Gewählt habe ich nicht, denn mich ärgert, dass sie ihre Versprechen nicht einhalten.

wbl.Jg. 1987

Die Flüchtlinge sind alle weg, jetzt ist es ruhiger. Es kommt ja immer drauf an, wer kommt. Mit den Familien gab es keine Probleme, aber die Männer, die vorher da waren, haben nur Bambule und Terror gemacht. Mit den Familien hat es super geklappt, die haben begrüßt. Nachbarschaftlich ist es insgesamt gut, aber mit den Parkmöglichkeiten lässt man ganz schön Nerven. Man traut sich gar nicht, nach 16.00 Uhr nach Hause zu kommen und abends nochmal wegzufahren.

mnl.Jg. 1981

Wir sind vor einem halben Jahr erst hergezogen. Da waren die Flüchtlinge alle schon weg. Wir haben viel davon gehört, es aber

nicht selbst miterlebt. Generell bekommen wir auch so gut wie gar nichts von der Nachbarschaft mit, da wir sehr viel arbeiten. Es ist alles etwas beengt hier, aber im Haus bei uns ist es okay.

wbl.Jg. 1964

Ich arbeite schon seit 1995 in Radeburg, weil ich aus Dresden weg wollte. Solange das im Rahmen bleibt, habe ich kein Problem, ich finde nur übertrieben, wenn auf die Einwohnerzahl so viele kommen. Radeburg ist nur eine Kleinstadt. Um 19 Uhr, wenn es dunkel ist, werden hier die Bürgersteine hochgeklappt. Man trifft sich abends schon in Gaststätten und Kneipen, es wird viel ausgetauscht, auch viel Unsinniges. So bildet sich jeder seine Meinung. Die Autobahnanbindung könnte gar nicht besser sein. Was ich zu bemängeln hätte, ist der Nahverkehr. Nach Dresden zum Hauptbahnhof muss man drei Mal umsteigen und ist eine Stunde unterwegs. Ansonsten ist es schön hier.

wbl.Jg. 1968

Jetzt ist endlich Ruhe im Neubau eingekehrt. Wir sind froh, dass sie weg sind. Das sind Wirt-

schaftsflüchtlinge, keine Kriegsflüchtlinge. Wir hatten etliche, die alles zerstört haben. Jetzt haben wir hier einen großen dm, den haben wir gebraucht. Gemeinschaft wird immer schlimmer, viel Gehässigkeit. Es ist nicht mehr so wie früher, dass man zusammenhält. Jeder macht seins. Wessi-Gesetze, Wessi-Methoden. Viele pendeln nach Dresden. Mit dem Bus fährt man den ganzen Tag. Mit den Türken habe ich keine Probleme, die benehmen sich ja. Die AfD ist richtig, einer muss ja mal durchgreifen. Die sollen alle in ihrem Land bleiben, früher die Aussiedler haben auch nichts gekriegt. Sie brauchen sich nicht wundern, wenn die Heime brennen. Der Hass untereinander ist groß. Viele haben die Meinung und trauen sich nicht, sie zu äußern. In unserem Staat muss man Asylant sein, damit es einem gut geht.

wbl.Jg. 1957

Der neue große dm ist plus/minus null für uns. Wir haben uns ans Nichts gewöhnt. Jetzt haben wir dadurch mehr Autos. Der Kreisverkehr ist schon sinnvoll, wenn alle von der Autobahn hier abfahren, aber insbesondere die Omas

stehen manchmal an der Straße und kommen nicht rüber. Vorne an der Autowäsche wäre ein Zebrastreifen genial. In Dresden werden an jeder kleinen Ecke Ampeln gebaut. Ein Zebrastreifen hier würde ja schon reichen. Bäume im Wohngebiet wären auch schön, nicht nur am Rand, auch mal in der Mitte. Obwohl die Flüchtlinge jetzt nicht mehr hier sind, ist die Stimmung genauso beklommen, da hat sich im Prinzip nichts geändert. Man spürt das im Rat der Stadt und überall noch genauso. Die haben ihre Vorzüge, kriegen Geld ohne Ende, man hat noch immer so ein Gefühl von Benachteiligung. Ich gehe schon 40 Jahre arbeiten, habe eine Familie und muss in einer Sozialwohnung leben. Die Platte ist eine Sozialwohnung. Wenn ich mir dann Ausländer angucke, die mit so einer Sozialwohnung nicht zufrieden sind, schürt das auch bei uns Unzufriedenheit. Sie könnten auch vor der Tür kehren oder so. Der Großteil ist ja weg. Wenn die spät anfangen zu kochen, die Fenster auf haben und bis in die Puppen Fußball spielen und wir Deutschen arbeiten gehen müssen, das geht nicht. Jetzt ist es viel angenehmer. Sie können sich nicht

vorstellen, was sich hier nachts abgespielt hat. Ich konnte nicht schlafen und war auf der Arbeit zerknirscht. In einem Feriendomizil ist mir das egal. Es hat auch nichts gebracht, im Rat der Stadt oder bei der Hausgemeinschaft anzurufen. Der Bürgermeister schiebt es auf die Hausgemeinschaft, die Hausgemeinschaft schiebt es auf Meißner, es ist kein Ansprechpartner da gewesen. Alle scheuten sich davor. Solange die da oben nicht merken, was das Volk hat, ist man dem Thema Ausländer gegenüber ablehnend. Die Quittung haben sie ja nun bei der Wahl gekriegt, das war der Hauptgrund für den Wahlerfolg der AfD.

wbl.Jg. 1951

Wir wohnen seit 1971 hier. An Ihren Raum von vor zwei Jahren kann ich mich auch noch erinnern. Damals waren gerade die Flüchtlinge in dem Block ganz oben. Die sind inzwischen alle fort. Die Wohnungen sind wieder renoviert und bewohnt mit deutschen Familien. Freie Wohnungen gibt es momentan nicht. Trotzdem sind es wenig junge Familien und Kinder im Wohngebiet. Jetzt haben wir die Ruhe wieder, an die wir so



Karin, Radebeul – Melissa, Radeburg

gewöhnt waren. Es war chaotisch. Einmal waren 15, 16 junge Männer hier, da kamen 60 Mann vom SEK in voller Montur mit Schutzschild und Maschinenpistole. Das war schon vor einigen Jahren. Die waren dann weg und Familien kamen. Mit den Familien war es zwar besser, aber manchmal haben sie auch gestört, wenn sie um 9 Uhr abends noch Fußball gespielt haben. Generell ist hier die Nachbarschaft sehr gut. Die Flüchtlinge sind allgemein in Deutschland nicht gern gesehen. Man muss sie nicht unbedingt haben, nicht so viele. Wenn eine Familie mal integriert wird, ist es ok. Sie muss aber auch integriert werden. Die Frauen mit ihren Kopftüchern, wie sie gekleidet sind, da sind die Unterschiede zu groß.

2 x wbl.Jg. 1950 & 1948

Hier lebt es sich ganz angenehm, man hat seine Ruhe. In Dresden möchte ich nicht wohnen. Die ganzen Dealer, Rauschgift ist stark verbreitet. Die Kinder in Dresden und Bekannte sagen das auch. Schön wäre, wenn ein bisschen mehr Kultur wäre. Früher hatten wir das Vogelscheuchenfest, das Weinfest, das ist alles weggefallen. Das haben private Geschäftsleute organi-

siert. Offizielle Veranstaltungen kosten zu viel Geld. Hier ist es gut, es ist ruhig, auch abends und nachts. Mit der Hausgemeinschaft komme ich gut aus. Die Flüchtlinge haben uns nicht gestört, wir haben kaum was mitgekriegt. Man hört es nur von den anderen bzw. man hat die Container gesehen, wenn sie alles wieder zerkloppt haben. Das prägt sich ein. Es war nur eine Gruppe, ist aber immer noch Thema. Ich habe die unter denen nicht beneidet, die wollten ja auch ausziehen, das stand auch in der Zeitung. Unter der Hand geredet sind alle gegen Ausländer, obwohl die nicht mehr hier sind. Der AfD-Wahlerfolg war auch mit ein Grund. Wenn man sich so mit Leuten unterhalten hat, wenn es um das Thema Wahl ging, sagten viele, „Ich weiß, was ich dieses Mal wähle.“, das sagt ja alles.

3 x wbl.Jg. 1965, 1959 & 1944

Das ganze System krankt. Warum bleiben die ganzen Kriminellen bei uns, die schon drei, vier Mal gemaust haben? Die AfD habe ich nicht gewählt, um Gottes Willen, aber die haben genau diese Grundzüge. Ich bin doch deswegen nicht rechts. Ich will ja nur, dass es

bei uns im Land schön und ordentlich bleibt und die Ausländer sich als Gäste uns anpassen und nicht umgekehrt. Rechts ist für mich was anderes. Rechts ist, wenn ich kriminell gegen Ausländer werde. Das muss nicht sein, das sind Menschen, die ihr Recht auf Leben haben. Wenn Sie im Haus jemand wohnen haben, der nicht angenehm ist, dem können Sie auch nicht das Messer an die Kehle setzen. In Sachsen zeigt man eher seine Haltung und im Westen wird es totgeschwiegen. Die haben genauso Brennpunkte wie bei uns. Da gab es nach 1960 so viele Altnazitreffen, Revanchistentreffen in Bayern, München, das war ja ganz schlimm. Mein Mann ist auch Vertriebener. Er musste mit fünf Jahren mit seiner Mutter und seinen Schwestern 1947 hierher, die haben auf dem Boden in einem alten Haus geschlafen und hatten nichts zu essen.

wbl.Jg. 1989

Wir sind beide bei der Freiwilligen Feuerwehr. Wir haben hier die Bambino-Feuerwehr und die Jugendfeuerwehr, auch die ganz Kleinen können schon kommen. Wir wünschen uns einen Zebrastreifen vorne beim Kreisverkehr. Das dauert, bis man

mit dem Kinderwagen zum dm rüberkommt. Erzieher fehlen hier. In der Krippe sind große Gruppen, mein kleiner Sohn hat 12 Kinder und 2 Erzieher in seiner Gruppe. Eine Nachbarin hat einen Flüchtling geheiratet und jetzt sind sie nach Dresden gezogen und haben noch ein Kind bekommen. Wenn sie die Sprache lernen und arbeiten, sind sie doch herzlich willkommen.

mnl.Jg. 1952

Gott sei Dank hat es sich normalisiert. Im Frühjahr sind die letzten verschwunden, es hat ganz schön Tumult gegeben. Frau Merkel hat die Leute reingeholt, ich habe das nicht befürwortet. In das kleine Nest gehören sie nicht rein, das haben die Flüchtlinge dann auch eingesehen. Sie finden hier keine Arbeit, keine richtigen Ansprechpartner, außer die Kirche vielleicht. Arbeit gibt es hier auch nicht, außer dem bisschen im Gewerbegebiet. Die Hälfte sind hier Rentner und jetzt zieht so nach und nach junges Volk rein, damit kommt Bewegung rein. Aber so wie zu unserer Zeit, wo Kinder noch draußen Federball spielen konnten oder mit Rollern draußen waren, das sieht man nicht. Viele

sind drinnen oder in ihren Gärten, da merken Sie die Kinder nicht. Oder sie fahren mit dem Auto weg. Hier gibt es kein Freibad. Es gibt reichlich Luft zum Atmen, eine Haufen Läden, es ist alles da. Man braucht sich nicht aufzuregen. Der Mensch ist von zu Hause aus mit sich nicht zufrieden. Ich habe 45 Arbeitsjahre voll und da reicht auch das Geld, was will ich mehr. Da fährt man mal an die Ostsee, genießt das gute Wetter, nimmt die Enkel mit. Ich wohne hier, ich habe hier eine Garage, ich habe einen Garten, Dresden liegt vor der Tür, was will ich noch. Wenn ich kein Auto habe, steige ich in den Bus oder die Kleinbahn bis nach Radebeul.

mnI. Jg. 1957

Radeburg und Radebeul sind Welten. Von Dresden bis nach Coswig rein haben wir die Weinberge, wo das Blaue Wunder ist, die ganze Ecke, da haben damals die ganzen Könige gebaut und jetzt wird es verkauft. Das kostet Millionen, was die dort verkaufen. In Radebeul in den Weinbergen sind alles Villen, nur Reiche, die sich dort ansiedeln. Kurt Biedenkopf, unser Sachsenchef, ist auch dort, hat

ein Riesending vom Feinsten. 18 Millionäre gibt es dort. Die sind dort glücklich und zufrieden und wollen das nicht gefährdet sehen. So viele Millionäre wie in Radebeul gibt es nirgendwo anders. In Altkötzschenbroda ist alles vom Feinsten. Das war mal abgesoffen, als die Elbe übergetreten war und wurde alles wieder rausgeputzt. In Radebeul ist jeder für sich. Radeburg können Sie auch vergessen. Hier ist es nur deshalb so gut, weil Selgros und das Lidl- Auslieferungslager von ganz Sachsen hier sind. Sie fahren mit Fahrrädern durch die Halle, das ist riesig dort, sie haben Technik vom Feinsten. Die ganzen Arbeiter, die ganze Mittelschicht ist unzufrieden. Wir arbeiten und die Ausländer kriegen alles geschenkt, das geht nicht. Wenn Sie in der Türkei eine Kirche bauen, machen sie Sie einen Kopf kürzer. In 30 Jahren sind alle hier, weil dann die Ostsee überflutet ist. Die ganzen Städte, die am Wasser gebaut sind, gehen kaputt und dann kommen sie alle her, aus Bangladesch und so. Wissen Sie, warum die Ausländer hier nicht mehr sind? Weil sie im Osten kein Geld kriegen. In Dortmund kriegen sie viel mehr

Geld. Habe in der DDR jahrelang Fußball gespielt. Die Schwester eines Sportsfreundes ging damals in den Westen. Der sagte, „Weißt du, wie schön das hier ist; hier in der DDR kannst Du über den Zaun mit den Leuten ein Bier trinken, weil alle zusammenhalten.“ Das gab es im Westen nicht. Genau diese Welle ist übergeschwappt. Jetzt ist es hier genauso.

mnI. Jg. 1952

Die Pegida hat man kaputtgespielt. Man hat gesagt, da sitzen nur Nazis drin, das wurde inszeniert. Das ist Lügenpresse meiner Meinung nach. Dass der Bachmann was am Kopf hat, das wissen wir ja. Ich habe die SPD gewählt, aber alle, die ich gesprochen habe, haben die AfD gewählt, um Frau Merkel eins auszuwischen, weil die Politik nicht so weitermachen kann. Ein Einwanderungsgesetz müsste schon lange sein und die Höchstgrenze würde ich auch begrüßen.

mnI. Jg. 1952

Ich lebe schon 40 Jahre hier. Nach der Wende habe ich im Westen gearbeitet, weil hier nichts war. Man hat Fernheizung gekriegt, brauchte keine Kohlen mehr schleppen,

eigentlich könnte man zufrieden sein. Die, die hier zur Schule gegangen sind, sich weiterqualifiziert haben, haben alle Arbeit gehabt. Wenn ich Arbeit wollte, haben ich sie auch gekriegt, auch hier in Radeburg. Man muss auch wollen. Es gibt so viel Lagerwirtschaft hier, da werden überall Leute gesucht. Das große Lidl-Lager, Dachser, die bringen Lieferservice für das Zentrallager, Selgros, und jetzt kommt noch der große Schlachthof dazu. Der wurde zugemacht, da fielen Arbeitsplätze weg und jetzt macht ein kanadisches Unternehmen dort gesteuerten Cannabis-Anbau für die Gesundheit. Man hat hier Möglichkeiten, wenn man sich ein bisschen bewegt. Die Rentner in meinem Alter haben doch alle ausgesorgt. Meckern kann man überall und immer. Der Neid ist groß. Früher im Osten hatten sie alle nichts. Da war man sich grün, hat sich geachtet, miteinander gesessen. Dann kam die Wende und der eine hatte Arbeit, der andere war unten geblieben, der hat sich nichts leisten können, da geht das Gemecker rüber. Die meisten Frauen sind in den Verkaufseinrichtungen und ein bisschen im Gewerbegebiet tätig. Die, die ein Auto fahren,



sind nach Dresden. Eine arbeitslose Frau mit drei Kindern kriegt ALG für die drei Kinder plus Miete vom Staat und wenn es mit dem Essen nicht langt, geht sie zur Tafel. Entweder man muss das annehmen oder es reicht.

mnL.Jg. 1928

Ich komme aus Kleinnaundorf. Meine Frau hatte damals hier Arbeit gefunden und dann sind wir der Arbeit nachgezogen, jetzt ist meine Heimat hier. Natürlich gab es im Laufe der Zeit viele Veränderungen. Früher stand einer für den anderen ein und da hat man auch hier ein bisschen was dafür getan, das fehlt. Mir geht das Messer in der Tasche auf, wenn ich sehe, wie es hier aussieht, hier liegt so viel auf der Straße rum. Wenn Sie zum Beispiel an den Eingängen der Flüchtlinge vorbeigegangen sind, das sah schlimm aus im Flur. Die haben einen anderen Ordnungssinn. Es gibt auch Ausnahmen, zum Beispiel die Türken, die hier wohnen. Da kann man nicht meckern, die haben sich angepasst und sind aufgeschlossen und grüßen. Sie sind hier angesehen, da halte ich alle Finger drauf. Der Sohn ist 12, auch nett, grüßt schon von Weitem,

da freut man sich. Das hat nichts mit unterschiedlichen Nationalitäten zu tun, sondern mit dem Verhalten. Es gibt auch Deutsche hier im Wohnviertel, da kann man nur den Kopf schütteln. Die Flüchtlinge haben meiner Meinung nach auch fürs Nichtstun zu viel Unterstützung bekommen. Ich habe mich aber nicht öffentlich dagegen bekannt, das mache ich nicht. Dass die Kinder unterstützt werden, dafür bin ich natürlich. Die Arbeitslosigkeit hier ist nicht so hoch. Ich denke, es kommt drauf an, ob sie arbeiten wollen.

Radebeul, Kulturbahnhof

mnL.Jg. 1940

Wir sind hier sehr zufrieden. Ich hätte den Wunsch, dass für die städtebauliche Gestaltung, was den Bau von Wohnungen und Geschäftsräumen betrifft, der gestalterische Gesichtspunkt etwas höher gehalten wird, so dass es das Niveau der landschaftlichen Schönheit erreicht. Die Meißner Straße ist da ein Negativbeispiel. Das Thema Flüchtlinge sehe ich in Radebeul in keiner Weise brenzlich, so dass man es wirklich locker und zwi-

schenmenschlich bewältigen kann. Es gibt immer Leute, die nutzen solche Themen als Vehikel. Das und allgemeine Politikverdrossenheit waren denke ich Grund für den AfD-Erfolg, die haben das einfach ausgeschlachtet und nutzen all diese Themen. Da sollte man sehr kritisch sein, denn unsere Gesellschaft neigt dazu, andere zu manipulieren, das hat in der Vergangenheit auch nicht zu großen Erfolgen geführt.

3 x mnL.Jg. 2008, 2007 & 2006;

2 x wbl.Jg. 2007

Die Leute in Radebeul sind nett, wir wohnen gerne hier. Fußball ist unser Hobby. Drei Flüchtlingskinder sind in unserer Klasse, die sind hier in Deutschland geboren. Ihre Eltern sind damals geflüchtet. Hier gibt es auch Menschen, die Ausländer mögen. In Dresden gibt es auch Radebeuler bei den Protesten gegen Flüchtlinge. Das finde ich nicht gut, weil jeder Mensch doch gleich behandelt werden soll. Mit den Eltern reden wir nicht über solche Themen, aber ich weiß es aus dem Fernsehen. Ich finde schlimm, dass so viele Kriege sind und alle herkommen müssen. Sie sind ja ihre Umgebung gewohnt. Für

die Menschen finden wir es schlimm. Die müssen ja immer in neue Schulen und so. Wir finden nicht gut, dass die Ausländer auch noch beleidigt werden. Jeder Mensch ist anders und soll so sein können, wie er ist. Man könnte ihnen doch ein Haus bauen, wo sie in Frieden leben können.

2 x wbl.Jg. 2001 & 2004

Wir leben gerne hier. Wir wünschen uns so etwas wie einen Treffpunkt, wo auch Betreuer da sind, die auch zwischen den Jugendlichen schlichten können, wenn es mal Streit gibt. Wir treffen uns hier draußen am Kulturbahnhof. Bei Regen haben wir nichts, wo wir reingehen können. Entweder treffen wir uns dann gar nicht oder im Parkhaus. Da hören wir dann Musik und skaten. Wir reden viel in der Schule darüber, da haben wir so einen Chillraum. Den können wir aber nur in der Schulzeit bis 15 Uhr nutzen. Mit den Flüchtlingen muss man leben, ich habe persönlich nichts gegen sie, habe selber viele Freunde, die aus anderen Ländern kommen, aber wenn ich dann einige sehe, die eigentlich gar keine Flüchtlinge sind und nur kommen, um Geld zu kriegen, das gefällt mir auch

nicht. Es sind recht viele ablehnend, aber nicht mehr so extrem, wie vor einigen Jahren. Es gibt zwar viel Ausländerfeindlichkeit, sie hat sich aber in ihrem Aus- druck gemäßigt. Die gucken manch- mal noch komisch, aber äußern sich nicht mehr so laut.

wbl.Jg. 1978

Ich bin vor sieben Jahren nach Ra- debeul gezogen. Ich finde es schön, dass es so ziemlich im Grünen liegt, man hat viele Möglichkeiten in der Natur, wir gehen wandern, fahren Inliner. Hier ist viel Wald in der Nähe. Insgesamt herrscht Zugezogenen gegenüber Toleranz, aber bei anderen Kulturen höre ich andere Sachen. Im Sommer kamen viele an der Haustür klingeln. Das hat die Leute schon gestört, die sind einfach auf die Grundstücke. Man war verunsichert, ob die, die kamen, wirklich Hilfe brauchen, es gibt ja offizielle Stellen. Gemischte Gefühle. Man sagt, wer Hilfe braucht, soll auch Hilfe kriegen, aber die Leute kamen sich ausgenutzt vor. Es gibt wohl viele reiche Leute hier. Die Schneide ist schon ziemlich groß. Altkötz- schenbroda ist sehr touristisch. Radebeul-Ost ist nicht so ein

Touristenzentrum. Es gibt viele Alternative und Künstler und es gibt genauso viele Sozialfamili- en, das sieht man äußerlich an den Häusern, das sind so gewisse Stra- ßen oder Ecken. Hier geht es sehr weit auseinander. Hier trifft sich so alles und oberhalb der Meißner Straße ist das Villenviertel, das merkt man an den Mieten. Es gibt zu wenige Spielplätze. Wir haben einen Wasserspielplatz, der leider nicht so gepflegt ist. Vorne ist noch einer, das ist mehr Jugendt- reff, mehr sozialer Brennpunkt und dort sind nicht so viele Geräte. Es werden schon Sachen angebo- ten, auch im Familienzentrum und Stillgruppen-Café. Am Elberadweg kann man sein Kind nicht mit dem Laufrad laufen lassen, die Radler sausen schnell vorbei. Das ist ein bisschen schade. Ich könnte mir dort eine Spielstraße vorstellen.

wbl.Jg. 1974

Wir mussten ziemlich mit Resen- timents kämpfen. Wenn man sagt, man kommt aus Berlin, hat man schon den Stempel weg. Damals in der DDR war zwischen Berlin und Sachsen immer so eine Hass-Liebe. Denen in Berlin ging es immer gut, die Bananen haben sie in Ber-

lin gekriegt, die Berliner wurden immer bevorzugt und hier fühlten sie sich immer abgeschlagen. Das ist offensichtlich heute noch so, das ist in den Köpfen drin. Wir haben auch festgestellt, dass die Leute hier im Vergleich zu dem, wie wir es aus Berlin kennen, sehr obrigkeitshörig sind. Bei uns im Haus wohnen acht Parteien und die Nachbarn, mit denen wir uns am besten verstehen, wo ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis besteht, sind auch vor ca. acht Jahren aus Berlin zugezogen. Die Leute, mit denen wir nicht so gut klarkommen, sind alteingesessen. Ich weiß nicht, woran das liegt, aber im Fall unserer konkreten Nachbarn liegt es daran, dass sie alles so extrem geregelt haben wollen. Wenn man seine Wäsche draußen aufhängt, muss man sie danach auch wieder mit den Schnü- ren abhängen, man darf die Leine nicht hängen lassen und so. Beim Einzug haben wir uns keinen Kopf gemacht und fragten die Nachbarn, ob sie kurz wegfahren können, bis wir mit dem Ausladen fertig sind. Aber sie sagten, das geht nicht, da muss ein Parkverbotsschild auf- gestellt werden. Solche Regeln, die befolgt werden müssen, diese

Hörigkeitsmuster, das muss auch was mit der DDR zu tun haben. Das steckt irgendwie noch so drin. Das wurde immer so gemacht und das muss weiter so gemacht werden. Die sind halt so. Ich würde sagen, die Sachsen können feiern, aber so richtig offen sind sie nicht. Im Vergleich zu Berlin sieht man recht selten ausländische Mit- bürger oder auch Flüchtlinge auf der Straße. Die Stadt selbst ist sehr bemüht und es gibt hier den Verein „Buntes Radebeul“, die sich sehr kümmern. Nach der Wahl war es schon etwas unheimlich. Egal, wen man auf der Straße gesehen hat, man fragte sich, hat der AfD gewählt? Was, wenn wir hier eine Welcome Refugees-Fahne auf dem Balkon hätten? Wenn man den Durch- schnitt nimmt, muss in unserem Wahlkreis jeder Dritte AfD gewählt haben. Meine Nachbarn, mit denen ich mich gut verstehe, haben nicht AfD gewählt und im Büro hat es auch niemand zugegeben. Ich hatte allerdings auch schon unangeneh- me Begegnungen direkt im Umfeld, woraus ich schließen konnte, das ist jemand, der eher deutschtü- melnd und nationalbewusst ist. Wir denken viel über die Umwelt und das Klima nach und würden uns wün-

schen, dass nicht so viel verbaut wird und die alten Flächen, die es hier noch gibt, wo noch schöne Natur drauf ist, erhalten bleiben und nicht die Straßen immer noch breiter werden und die Bäume abgeholzt werden, weil sie das Licht am Neubau wegnehmen. Wir wohnen direkt an der Bahn. Das war vor zwei Jahren, als wir hergezogen sind, noch Wildwuchs. Dann wurde die Straße neu planiert, alles abgeholzt und seitdem ist hier die absolute Wüstenbrache. Dadurch kommt viel mehr Lärm zu uns, man hört oft die Autobahn. Die Leute hier sind ziemlich unsensibel, was Lärm angeht und sagen „Da gewöhnen Sie sich dran.“ Ich habe mich nach zwei Jahren noch nicht dran gewöhnt.

wbl.Jg. 1962

Ich wohne seit 17 Jahren in Raabeul. Ich bin aktiv bei der Bürgerbühne. Die gibt es seit 2009. Als die Flüchtlingswelle nach Deutschland strömte, hat das Staatsschauspiel das Montagscafé im Schauspielhaus Dresden eröffnet, da konnten Asylanten und alle hinkommen und sich kennenlernen. Theater hat ja auch eine soziale Funktion. Ich beziehe Hartz-IV

und mache Nachhilfe in Deutsch und Mathematik für die Schülerhilfe, da kommen alle, die dafür bezahlen und ich werde auch bezahlt und das macht mich glücklich. Da kommen auch Syrer, ich habe auch einen türkischen Jungen. Ich kenne Syrer, das sind ganz tolle Leute und ich kenne auch die Araber. Ich habe die arabischen Staaten in den 1980er Jahren als Archäologin bereist und meine Erfahrungen mit den Männern gemacht, wie sie dort so sind. Ich wurde auch einmal abends von Asylanten verfolgt, da hatte ich Angst. Sie haben eine ganz andere Sozialisierung mit Frauen. Wir europäischen Frauen sind für sie Freiwild. Es sind ja Männer im besten Alter, da hält man sich lieber fern. Man hilft, aber man geht nicht aktiv auf die Leute zu und versucht, Kontakt aufzunehmen, denn das wird falsch verstanden und als Einladung gesehen. Oder würden Sie einen Mann auf der Straße ansprechen? Wir leben hier als Frauen sehr frei, was in keinem anderen Land möglich ist. Der Kontakt in den arabischen Ländern zwischen Mann und Frau ist reglementiert. Die Paare treffen sich nachts im Park. Das macht man hier nicht. Man geht hier

nicht im Dunkeln in den Park. In den letzten zwei Jahren ist schon ein Unterschied spürbar. Aber die Mentalität der Leute, die erst so ganz kurz hier sind, ist so unterschiedlich zu unserer Lebensweise. Sich hier anzupassen, ist ein langer Prozess und ich möchte, während dieser Prozess in Gang kommt, bitte nicht vergewaltigt oder abgestochen werden.

wbl.Jg. 1971; mnl.Jg. 1961

Als Frau können Sie abends nicht mehr auf die Straße gehen. Macht es noch Spaß, auf den Weihnachtsmarkt zu gehen, wo die Polizisten mit Maschinengewehren und Betonpoller rumstehen? Fahren Sie mal nach Köln oder Hamburg und gehen Sie mal nach 18 Uhr auf die Straße an zentralen Plätzen, da sehen Sie keine Deutschen mehr, da sehen Sie nur junge Typen, die ihre Drogen-geschäfte machen. Auch am Dresdner Hauptbahnhof, was meinen Sie, was da los ist. Und dann will mir jemand erzählen, dass das nicht gewollt ist? Wer eine andere Meinung hat, wird gleich als rechts abgestempelt, das finde ich schlimm. Das ist keine Demokratie, das ist Diktatur, meiner Meinung nach.

2 x wbl.Jg. 1951 & 1999

Es lebt sich hier sehr gut, ich wünsche mir, dass es so bleibt. Die Bahnhofstraße könnte belebter sein. Die großen Kaufhäuser, Elbepark und so, machen alles kaputt, da gehen die kleinen Händler ein. Über das Thema Flüchtlinge redet man nicht so. Wir finden es nicht gut, dass so viele hier sind. Es sollte in deren Ländern angefangen werden, so dass sie gar nicht erst herkommen müssen.

2 x wbl.Jg. 1932 & 1951

Die zerfallenen Gebäude und die Geschichte mit den Millionären ist ein schöner Schwindel. Jeder, der so ein großes Grundstück übernommen hat, braucht erstmal eine Million, um alles herzurichten. Es ist ja gut, dass es einige übernommen haben. Dass da jetzt etwas Leerstand ist, liegt an den Heizkosten. Die Räume sind riesengroß und sehr hoch. Da will doch jeder eine kleine Wohnung mit gutem Zuschnitt. Es gibt so viele Faktoren, das muss man einfach langsam nehmen. Hier an die Meißner Straße will durch den vielen Verkehr ja auch niemand unbedingt hinziehen. Wir sind hochbegeistert von unserem parteilosen Bürgermeister.



Wolfgang, Nähe Radebeul _ Feuerwehr, Radeburg



Die Ausländerfeindlichkeit ist hier nicht größer. Fragen Sie mal, woher die kommen, die in Dresden auftreten? Das sind nicht alles Dresdener. Nach der Wende wurde als erstes die NPD in der Sächsischen Schweiz angesiedelt, die wussten, da gibt es viele Arbeitslose und haben das ausgenutzt. Durch die Treuhand sind so viele arbeitslos geworden. Die Steuern werden immer im Stammbetrieb eingezogen, die bleiben ja nicht bei uns. Nur mit Deutschlernen ist noch keine Integration gelungen. Integration kann gelingen, aber es ist schwerer als nach dem 2. Weltkrieg, denn die Schlesier waren deutschsprachig. Viele sind geblieben, da ist es irgendwie gelungen. Jeder muss tun, soviel er kann. Deswegen laufe ich nicht mit herunterhängenden Mundwinkeln herum. Mal einen Handgriff machen, wo es irgendwie geht. In vielen Dingen muss man auch sagen, halt, mehr geht nicht, weil sonst das ganze Gefüge einbricht. Gesinnungsethik und Verantwortungsethik; warum sind manche dagegen. Aus Gesinnung würden Sie es machen, aber aus Verantwortung muss man manchmal nein sagen. „Wir schaffen das!“, das ist die Gesin-

nungsethik, da kommt aber auch die Verantwortung dazu. Ein paar mehr Fakten brauchen wir schon, sonst müssen wir ja bloß Leserbriefe lesen, da steht es nämlich drin, aber das sind alles Meinungen. Aber wo kommen die Fakten her?

mnl. Jg. 2000

Die Stimmung ist sehr offen. Mit den ausländischen Menschen wird hier genauso umgegangen, da gibt es keine Unterschiede, das finde ich schön. Es ist inzwischen Normalität, es gibt keine Ausgrenzung und Andersbehandlung. Sind ja einfach nur Menschen, die hier leben wollen, sie wollen nur einen Ort, wo man sich sicher fühlt. In meinem Bekanntenkreis wird jeder akzeptiert. Hier werden viele Veranstaltungen geboten, öffentliche Vorlesungen im Kulturbahnhof und so, ich finde, das ist sehr positiv. Es wird Menschen die Möglichkeit gegeben, andere Menschen kennenzulernen. Viele kommen her, um andere Menschen kennenzulernen, um sich in die Gesellschaft einzugliedern. Hier sind viele Vereine, die absolut keinen Wert darauf legen, woher man kommt, das ist sehr schön und ein gutes Zeichen, dass wir in so einer zivilisierten Welt

leben, dass jeder gleich behandelt wird und die gleichen Rechte hat und nicht dumm angeguckt wird, weil er anders aussieht und eine andere Herkunft hat.

mnl. & wbl. Jg. 1954 & 1965

Kaum einer in der Bevölkerung hat über die Jahre gemerkt, dass hier Asylbewerber gelebt haben. Das war das Älteste im Landkreis, das ist im März letzten Jahres abgebrannt, wahrscheinlich hatte ein Bewohner zu viele Geräte hintereinander an. Wahrscheinlich Kabelbrand. Es wird jetzt wieder eröffnet und hat sich baulich den heutigen Gegebenheiten angepasst. Wenn Flüchtlingsfamilien oder einzelne Flüchtlinge kamen, wurden im Vorfeld mit den direkten Nachbarn Gespräche geführt. Klar, Ängste kamen hoch, aber keine Ausländerfeindlichkeit. Jetzt wohnen welche da und still ruht der See. Das ist ja bei uns Menschen oft so, vor was Neuem haben sie Angst und dann findet man einen Weg, ohne Molotowcocktails zu werfen. Da ist es in Radebeul wirklich sehr ruhig geworden, es wohnt sich angenehm. Ich kenne niemanden persönlich, der sich als ausländerfeindlich bezeichnet. Die Leute wollen, dass sich

im Umfeld nichts ändert, weil sie sich geborgen fühlen. Nach dem Umbruch zur Wendezeit hat es sich wieder neu geordnet und sie wollen vielleicht nicht, dass sich jetzt wieder was ändert. Ich denke, diese Unzufriedenheit, die man jetzt spürt, beruht auf dieser Skepsis vor Veränderung. Auf keinen Fall glaube ich, dass das was mit den Rechtssachen aus der Vergangenheit zu tun hat. In der Zeit, in der man lebt, muss man zurechtkommen. Wie hätte man sich selbst verhalten, wenn man in der Zeit gelebt hätte? Die Zeit mit dem Nationalsozialismus früher ist eine andere Geschichte, weil wir auch die DDR erlebt haben zwischendurch. Heute erinnert mich in der Politik manches an die DDR-Zeit, wo vorerzählt wurde, was man einfach schlucken sollte. Junge Leute sehen viele Sachen entspannter, die wir vielleicht kritischer sehen, wo wir vielleicht Wiederholungen sehen. Sie sagen, „Ihr mit Euren Geschichten.“. Die Entwicklung nach der Wende verlief bei vielen Menschen nicht so wie gedacht. Die ganze Industrie, die Angestellten aus dem Osten wollten die Firmen weiterführen, aber das war ja nicht gewünscht. Die westliche

Dominanz spielt hier eine große Rolle. Vor allem in Führungspositionen sind die Ostdeutschen unterrepräsentiert, in den ganzen Behörden sind ja Westdeutsche. Die Westdeutschen merken das ja nicht einmal, die sehen es aus einem völlig anderen Blickwinkel als wir. Meine Neffen wohnen in Hessen, dort in den Schulen ist es wohl katastrophal und viel problematischer.

mnL.Jg. 1970

Ich lebe seit ca. fünf Jahren hier in Radebeul. Die Menschen, die hier eingesessen sind, sind nicht ausländerfeindlich, aber die, die zuziehen. Unser frisch zugezogener Nachbar hat sich abfällig über Ausländer geäußert. Er war der erste und einzige aus Radebeul, der zu jeder Veranstaltung von Pegida gerannt ist. Ich bewege mich nur unterhalb der Meißner Straße, da sehe ich keine Fremdenfeindlichkeit. Oberhalb der Meißner Straße leben die Leute mit Geld, dort oben kann es extrem sein. Schulwegsicherheit ist hier eher das Problem. Es gibt zwei Grundschulen und die Schulwege sind eine Katastrophe. Es gibt keine Schülerlotsen mehr. Sie haben

Ein-Euro-Jobber gehabt, aber das Geld ist weggefallen. Da gehört eigentlich eine Ampel hin.

mnL.Jg. 1961

Was passiert, wenn wir hier wirklich überrannt werden? 100 Millionen Flüchtlinge sind auf dem Weg nach Europa, da brauchen wir dann kein Radebeul mehr, dann können wir wegziehen. Darüber sorgt man sich im täglichen Leben. Sind es denn wirklich Flüchtlinge, die hier ankommen? Wer ist denn angekommen? Nur junge Männer und nur der Bruchteil sind Familien, Frauen und Kinder. Wenn ich in der Situation bin, dass meine Familie unter Lebensgefahr ist, lasse ich sie doch nicht im Stich und haue ab. Denen wird erzählt, hier gibt es haufenweise Geld. Soviel Geld haben sie in ihrem ganzen Leben noch nie auf einem Schlag gesehen. Und das jeden Monat. Das kennen sie doch gar nicht. Irgendwann wird es so kommen, dass sie sagen, „du Deutscher, du Nazi, verschwinde, ich übernehme jetzt dein Haus“. Flüchtlinge, die wirklich Hilfe brauchen, das sind Familien, das ist ok, niemand hat was dagegen. Wir sind reich genug, um das abzudecken. Es geht um die

ganzen jungen Männer. Heute kam es im Radio: Das ist seit Jahren geplant. UNO-Beschluss von 2000: Austausch der Bevölkerung in Europa wegen Überalterung. Sind alles Fakten. Der Bevölkerungsaustausch findet gerade statt. Das hat nichts mit rechtem Gedankengut zu tun, das hat mit Ökonomie zu tun. Wenn die Alten nicht mehr arbeiten gehen, was sollen die Konzerne dann machen? Die Ursachen dafür liegen über hunderte von Jahren zurück. Wir haben uns den Kapitalismus ins Land geholt. Es geht nur ums Geld. Den Politikern, die da oben sitzen und im Monat 12.000 Euro kriegen, geht es um die Posten, Geld, um Einnahmen, nicht um das große Ganze. Wir Europäer haben doch die Länder ausgebeutet, die Briten, die Franzosen, die Deutschen, die Belgier. Das Kind ist in den Brunnen gefallen und ich denke, es wird einen Bürgerkrieg geben. Die Deutschen, die dann noch hier sind und drunter leiden müssen, werden sich wehren. Über Jahre hinweg, 70 Jahre hat die Bundesrepublik kein ernsthaftes Problem gehabt und auf einmal gibt es ein Problem und das ist nur noch mit Waffengewalt lösbar. Es gibt keine Lösung mehr, die sind

ja schon unterwegs. Das wirkt sich natürlich auf die alltägliche Lebenszufriedenheit aus. Hier kommen Menschen her, die an der Waffe ausgebildet sind. Wer mal eine Waffe in der Hand hatte, weiß auch, wie sie funktioniert. Wen kennen Sie aus Deutschland, der an der Waffe ausgebildet ist? Sagen wir mal, 5000 Personen von denen, die schon hier sind, kriegen heimlich still und leise eine Kalaschnikow in die Hand gedrückt; die Waffen sind ja auch schon hier. Mein Enkelkind muss die Scheiße dann ausbaden. Wenn die Flüchtlingspolitik nicht beendet und knallhart gesagt wird, komplette Kontrolle darüber, wer hier reinkommt und nur die reingelassen werden, die Schutz suchen, können Sie davon ausgehen, dass es hier noch knallen wird. Hier werden Menschen auf uns losgelassen, die von der Entwicklung her 500 Jahre zurück sind, die ein komplett anderes Frauenbild, Weltbild, eine andere Religion haben. Wenn ich IS wäre, hätte ich es doch genauso gemacht. Sie wollen ihre Religion durchsetzen in Europa, das macht sich doch mit diesem Flüchtlingsstrom hervorragend. Das Thema Flüchtlingspolitik hat sich gewaltig auf die Wahl ausgewirkt.

Das hat weniger mit Lokalpolitik als mit der Politik der Bundesregierung zu tun, dass die Leute die AfD wählen. 13 Prozent der Bevölkerung haben diese Partei gewählt. Die AfD ist nicht rechts, wie das dargestellt wird. Das sind Menschen wie Sie und ich. Rechte sind die Nazis, nicht die AfD. Ich kenne die Leute, die in Dresden bei der Pegida waren, das waren die Oma und der Opa, das war der Enkel, der Arbeitnehmer, Angestellte, das hat mit rechts gar nichts zu tun. Was will man machen, wenn hier alles den Bach runtergeht? Wenn hier Horden von Ausländern durchziehen und kein Sicherheitsgefühl von der Regierung gegeben wird? Einer muss ja mal aufräumen und ich hoffe, die AfD ist klug genug an der Spitze, das zu machen. Björn Höcke können wir vergessen, aber es gibt andere intelligente Menschen in der AfD, auch in der FDP, auch in der CDU.

mnl. Jg. 1960; wbl. Jg. 1959

Wir sind zugezogen der Arbeit wegen, unsere Kinder sind hier aufgewachsen. Wir leben in Radebeul und arbeiten in Dresden. Die Stimmung hat sich etwas beruhigt, aber es ist noch sehr existent.

Schimpfen tun sie nicht mehr, sie sagen es gelassen, nicht mehr so wütend, sondern eher mit einer Selbstverständlichkeit, aber ich muss sagen, Toleranz ist was anderes. Das wird auch gefördert durch die Gleichgültigkeit der Leute. Juli Zeh wurde gefragt, was sie zu ihrem Buch „Leere Herzen“ inspiriert hat. Was sie sagte, hat mich sehr nachdenklich gestimmt, dass die Leute sich auch ganz schön adaptiert haben. Das ist nicht gesund, dass man da so stehenbleibt, sich so dran gewöhnt hat. Ich finde nicht gut, dass wir uns da schon so an einen Status quo gewöhnt haben und keine Auseinandersetzung folgt, auf diese Leute zuzugehen. Vor zwei Jahren war die Stimmung aufgeheizt und jetzt eher unheimlich, nicht mehr so überwertig als Thema. Das Schlimme daran ist, dass Leute von diesem Thema profitiert haben. Das Pendel ist von dieser Hysterie in so einen anderen Raum zurückgeschlagen, wo aber nichts passiert. Man will doch aufeinander zugehen, es ist doch eine tolle Chance und irgendwie auch ganz normal und menschlich. Vor zwei Monaten war hier ein kleines interkulturelles Fest und da waren ein Infostand und eine

kleine Fotoausstellung, wo man unschöne Bilder von Erstaufnahmeorientierungen usw. sehen konnte, wenn man das wollte. Eine Frau regte sich auf, sie sei christlich und gut und man könne doch nicht sowas Schreckliches hier präsentieren. Das einfach nicht wahrhaben wollen, sich nicht damit auseinanderzusetzen wollen. Alle Beteiligten sind der Sache müde. Die Leute haben hier durch diese Bilder von 2015 und die Geschichte vom Kölner Hauptbahnhof die Angst gehabt, dass die öffentliche Ordnung kaputt ist, gestört ist. Die Ängste sind noch da, aber letztendlich sollte man die Sache nicht nur an Bildern festmachen. Die Bilderwelt prägt sich ein. Das ist für die Menschen noch immer präsent mit den Männern vor drei Jahren. Sie waren auch viel länger sichtbar im öffentlichen Leben in Westdeutschland und hier war es eher plötzlich. Die einzige Gruppe, die schon länger da war, sind die Vietnamesen und die sind integriert. Neue werden von der existierenden Gedankenkultur aufgefangen.

Radebeul, Altkötzschenbroda

mnl. Jg. 1933

Ich habe Probleme mit dem Vermieter, weil er mir kein Nebengelass überlässt, obwohl er drei Schuppen hat. Ich möchte einen Unterstellplatz für mein Werkzeug. Aber die haben nichts verloren und geben nichts ab. Das erinnert an die Flucht 1945, wo auch die Leute nichts abgeben wollten. Ich bin selber ein Flüchtling gewesen und bin nicht ablehnend, war auch sieben Jahre auf der Flucht. Sind in die Frontlinie geraten und wurden von der Mutter getrennt. Wir waren fünf Kinder und die Oma. Die sind mit den Kleineren zurückgeblieben, weil die nicht weiterkamen und wir sind mit anderen Leuten weitergelaufen und ein französischer Kriegsgefangener hatte uns aufgelesen. Wenn ich das jetzt erlebe, das erinnert mich sehr daran. Wie man dort angekommen ist bei den Privatleuten. Das kann man Empathielosigkeit nennen. Die haben hier unten, oben und noch einen Dachgarten und Dachboden für die Kinder, wenn die zu Besuch kommen. Wir haben über den Schrank für mein Werkzeug gesprochen, aber er sagte, er möchte es nicht. Jetzt



Olesja, Radebeul _ Raum für Gedanken, Altkötzschenbroda

habe ich mein Werkzeug im Zimmer. Ich ziehe wohl besser aus, aber bleibe bestimmt nicht in Radebeul. Ich bin aus Ostpreußen und dann nach Schwerin gekommen. Ich habe den Eindruck, dass die Menschen egoistisch und gedankenlos sind. Denen geht es mehr als gut.

wbl.Jg. 1950

Flüchtlinge sind immer noch ein schweres Thema, die kommen erst nachmittags raus, wenn sie ausgeschlafen haben. Viele Kinder gehen auch gar nicht in die Schule. Wenn ich in ein anderes Land komme, muss ich die Sprache sprechen, Geld haben, eine Wohnung und Arbeit finden. Ich kann mich nicht auf ein anderes Land verlassen und das ist das, was die Bevölkerung verärgert. Richtig wäre, dass sie integriert werden, früh um sechs aufstehen müssen und auch Sozialarbeit leisten für das Geld, was sie bekommen. Und wenn sie in der Woche 10 Stunden machen, aber nicht nur herkommen und nehmen. Und die Kinder müssen in die Schule gehen. Es gibt doch auch sicherlich Schulen, wo die Kinder in ihrer Heimatsprache und dann später nur in Deutsch unterrichtet werden. Es muss Regeln geben

mit Auflagen, dass sie sich hier einbringen. Ich muss ja auch als Deutscher in meinem Land Auflagen erfüllen. Ich muss mich auch so einbringen, dass ich nicht kriminell werde. Jetzt hat sich das alles so eingeschlichen, weil sich die ganzen Ämter und Institutionen nicht einig sind. Es muss von der Regierung her an diese Herkunftsländer eine Botschaft gesandt werden, dass bei uns nichts umsonst ist. Wenn die Regierungen es falsch einfädeln und sagen, wenn ihr nach Deutschland kommt, kriegt ihr Wohnung und Geld, wird die Kriminalität steigen. Was ich mir eigentlich wünsche, dass für die älteren Leute mehr getan wird, nicht immer nur, wenn es akut ist. Ich bin seit 1985 geschieden. Wir kriegen keinen Versorgungsausgleich von den geschiedenen Männern und jeder, der im Knast war, kriegt jeden Monat seine Rente. Die westdeutschen Damen kriegen Geschiedenen-Rente, das gab es ja in der DDR nicht. Die Ungleichbehandlung sieht man auch anhand der Löhne. Mein Sohn fährt in Dresden Straßenbahn, in Stuttgart würde er 1000 Euro mehr verdienen, mit welchem Recht? Weil wir immer noch 2. Klasse sind. Nach 28 Jahren

noch immer diese Unterschiede, das schürt Unmut. Wir DDR-Frauen sind immer arbeiten gegangen und kriegen weniger Rente als in der BRD. 51 Arbeitsjahre und ich habe eine Rente von 700 Euro. Ich gehe freiwillig noch arbeiten, damit ich mir was leisten kann, worüber ich nicht nachdenken muss.

wbl.Jg. 1940

Ich bin glücklich in Radebeul, wir wohnen schon lange hier, in einer schönen Wohngegend, es ist ringsherum schlüssig. Die Stimmung ist entspannt dadurch, dass wir keine direkte Konfrontation haben. Das spielt eine Rolle, ob man außen vor ist oder unmittelbar betroffen. Ich habe lieber meine Ruhe.

mnl.Jg. 1950

Ich bin Segler und komme viel rum. Ich habe eine Ostfrau geheiratet. Dadurch habe ich jetzt viel mit Ostmenschen zu tun. Natürlich ist hier alles verbindlicher als in der Großstadt. Ein Freund von mir aus dem Westen ist seit der Wende in Radebeul am Weinberg. Der sagt, mit den Sachsen kannst du nichts machen, die ticken anders. Er schiebt es auf die Struktur hier. Die Sachsen überlegen genau,

wofür sie ihr Geld ausgeben. Es gibt viele Menschen, die an der Stimmungsmache beteiligt sind. Sie meckern auf hohem Niveau.

mnl.Jg. 1942

Zur Umsturzzeit war viel Lärm hier in Altkötzschenbroda. Uns hat man vollkommen verscheißert. Ich bin viele Jahre arbeitslos gewesen, ich war Ingenieur und habe zum Beispiel das Krankenhaus in Radebeul gebaut. Es hätte nicht sein dürfen, dass man uns auf die Straße wirft. Ich mache immer Prognosen anhand meiner Lebenserfahrungen und habe schon 1986 erkannt, dass es mit der DDR zu Ende geht. Die Wende gibt's bei mir nicht, nur Wendehälse. Der Krieg, dann der Umsturz, die Enteignung, ich habe zwei Mal im Leben alles mit verloren. Wir hatten keine gute Kooperation mit der Verwaltung. Darum bin ich vollkommen unzufrieden mit dem Staat. Man soll mehr auf die Leute hören. Ich habe immer die SPD gewählt. Vor anderthalb Jahren sagten sie im Fernsehen, die Deutschen werden ausgerottet. Ich habe nichts gegen Flüchtlinge, aber gegen die, die uns aussaugen, ausbluten. Ich musste für meine Rente kämpfen,

kriege 170 Euro weniger als meine Frau und habe mehr verdient in der DDR-Zeit. Der Sozialismus war nicht schlecht gewesen, aber man hätte vieles anders machen müssen. Die Finnen sind damals zu uns in die DDR gekommen und haben Grundzüge aus der Bildung in der DDR übernommen und was Wertvolles draus gemacht. Karl Marx und Friedrich Engels haben sich was Besseres vorgestellt. Die Jugend wird vollkommen verdummen, wenn man sich überlegt, was sich in der Bildung usw. abspielt.

wbl.Jg. 1941

Ich bin in dem Haus großgeworden. Die Bäckerei war ein Familienbetrieb. Erst hatten es die Großeltern, dann die Eltern und dann wir. Jetzt haben wir es abgegeben, jetzt ist es nur noch eine Filiale. Jetzt sind es alles junge Leute, Nachbarschaft ist nicht mehr so, das ist schade. Durch die vielen Gaststätten, die wir jetzt hier haben, ist es anonym geworden. Ich hoffe, dass nicht noch mehr Gaststätten kommen. Ich habe viele Veränderungen hier miterlebt. Es möge so bleiben, wie es ist. Zufrieden ist man schon.

2 x wbl.Jg. 1986 & 2001

Ich selbst bin eingereist als Aussiedler und habe auch etwas Heimweh ab und zu. Ich bin mit der Familie aus Sibirien hergekommen und hatte sehr gute Menschen, die mir geholfen haben, dass ich mich gut integrieren kann. Die Leute haben einen weiten Fluchtweg hinter sich, da habe ich Verständnis. Böse Menschen gibt es überall, ich persönlich beziehe das nicht auf Flüchtlinge. Die Leute sollen einfach mal toleranter und offener werden. Hier hört man eher von sozial schwachen Familien, dass sie ein Problem damit haben oder von denen, die zu viel Zeit haben, sich damit auseinanderzusetzen. Die Leute wollen einfach nur ein Zuhause finden und glücklich sein. Wenn es Probleme gibt, dann sind es meistens junge Männer, die keine Beschäftigung haben. Eine Beschäftigung, Arbeit zu haben, ist wichtig. Wenn sie weggesperrt sind und nichts zu tun haben, kommt man ja auch auf blöde Ideen.



Marktplatz, Radeburg

© 2015/2017 Kathrin Ollroge Fotografie, Potsdam



Projektträger: fabrik Potsdam e. V.

Gestaltung/Layout/Satz: HELLOGRAPH, Potsdam

Druck/Herstellung: Christian & Cornelius Rüss GbR, Potsdam

www.raum-fuer-gedanken.com

Das Projekt wurde gefördert von der: Partnerschaft für Demokratie Coswig & kommunale Partner aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“. Diese Maßnahmen wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

sowie vom Freistaat Sachsen

